

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Abbesteller zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 2.02, wo keine Post am Orte, Mf. 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. phil. habil. Hermann Kuntze, 25 Wilmannsplatz, Berlin-Wilmannsplatz. 15 Wilmannsplatz. Preis für die nächste Nummer: 20 Pfennig. Bestellungen für den nächsten Monat: 1.80 Mark. Bestellungen für den nächsten Vierteljahr: 4.50 Mark. Bestellungen für den nächsten Halbjahr: 8.00 Mark. Bestellungen für den nächsten Jahr: 15.00 Mark.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 220.

Freitag, den 21. September 1906.

17. Jahrgang.

Parlamentsbeginn in Oesterreich.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben:

—n. Dienstag, den 18. September, trat — wie die „Volkswacht“ bereits kurz gemeldet — das Abgeordnetenhaus zur ersten Sitzung nach der Sommerpause zusammen. Eine Vertagung oder Schließung der Session hatte nicht stattgefunden (was den ununterbrochenen Diätenfortbezug und die Fortdauer der Immunität zur Folge hat); der Präsident erklärte bloß am Schluß der letzten Sitzung im Juli, daß er nicht in der Lage sei, einen Tag für die nächste vorzuschlagen und sich schließlich einberufen werde. Der Wahlreformauschuß, dessen Verhandlungen an Wichtigkeit die des Abgeordnetenhauses derzeit weit überragen und die auch viel größere Interesse finden, hat sich bereits am 12. v. Mts. wieder versammelt. Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Beck begründete ihn mit einer energisch gehaltenen Rede, in der er die rasche Förderung des Wahlreformwerkes verlangte und die in den Worten ausklang: „Meine Herren! Ich bitte Sie inständigst, schenken Sie meinen Worten Gehör, geben Sie dem Staate eine neue Zukunft und den Völkern Oesterreichs ihr Recht!“ Und vorher sagte er: „Meiner tiefsten Ueberzeugung nach gibt es von dem Standpunkt, auf welchem wir uns gegenwärtig befinden, kein Zurück!“

Nach diesen mannhaften Worten, die den entschiedenen Willen der Regierung zeigen, das von ihrer Amtsvorgängerin begonnene und vom Kaiser wiederholt als unbedingt notwendig bezeichnete Reformwerk zu Ende zu führen. (und die darum von der „Schlesischen Zeitung“ demagogisch genannt wurden!), trat der Ausschuß in die Beratung der Wahlkreiseinteilung Böhmens ein, in dessen wurde diese und die auf Mähren bezügliche Beratung vertagt, da noch keine volle Einigung zwischen den deutsch- und tschechischbürgerlichen Abgeordneten erzielt war. In der nächsten Sitzung wurde der § 7 der Vorlage angenommen, was insofern wichtig ist, als dieser Paragraph die Allgemeinheit des Wahlrechtes, aber auch das Erfordernis der einjährigen Sechshäftigkeit festsetzt.

Die Christlich-Sozialen, die stets die fünfjährige (!) Sechshäftigkeit für unerlässlich erklärt hatten, begnügten sich damit, ihren Standpunkt zu markieren und nur der schlesische Agrarier und deutsche Volksparteiler, Professor Kaiser, bewies wieder seine ergreaktionäre Gesinnung und beantragte die zweijährige Sechshäftigkeit; allein dieser Antrag wurde ebenso wie der des Genossen Dr. Adler auf Aufhebung der Sechshäftigkeitsklausel abgelehnt und es bleibt also bei dieser Bestimmung, die darauf berechnet ist, zahllose Arbeiter um ihr Wahlrecht zu bringen. Denn der Arbeiter geht dorthin, wo er Arbeit findet und er kann sich doch nicht irgendwo etwa arbeitslos aufhalten, weil in einem Jahr die Wahlen ausgeschrieben werden können und er nicht

wählen darf, wenn er am Tage der Ausschreibung erst elf Monate und 29 Tage in der betreffenden Gemeinde wohnt, beziehungsweise daselbst polizeilich gemeldet ist. Und wenn die Bürgerlichen sagen, daß die Bestimmung auch sie trifft, so doch lange nicht in dem Maß, wie die Arbeiter. Der Bürgerliche, der im Sommer oder Winter oder beide Mal Vabereisen unternimmt und seine Stadtwohnung natürlich beibehält, bleibt Wähler — und der Arbeiter, der von der einen Gemeinde in die nachbarliche, vielleicht ins nächste Haus übersteht, verliert sein oberstes politisches Recht. Diese Bestimmung „verhandelt“ allerdings die ganze Reform, aber um des großen Gedankens der Wahlreform hat sie die Sozialdemokratie für diesmal mit in den Kauf genommen.

Die sogenannten „Autonomisten“, das sind jene Elemente, die die Wirkungssphäre der Landtage auf Kosten des Reichsrats erhöhen sollen, legten einen Antrag des polnischen Großgrundbesizers v. Starzynski durch, auf Wahl eines Subkomitees zur Ueberprüfung der auf die Abgrenzung der Kompetenz der Reichs- und Landesgesetzgebung und Sicherstellung der autonomen Gesetzgebung der Länder bezüglichen Verfassungsparagraphen. Aus „praktischen“ Gründen hielt auch der Ministerpräsident eine solche Untersuchung für nützlich. Trotzdem man die Mandate der Großgrundbesitzer und deutschbürgerlichen von vornherein mit Mißtrauen betrachten muß, wenn man sich vergegenwärtigt, was diese Herren an Verschleppungsaktionen schon geleistet, kann in diesem Antrag und seiner Annahme eine Gefährdung der Wahlreform nicht erblickt werden.

In den nächsten Tagen schon werden die Herren Wahlrechtsfeinde ihren letzten konzentrischen Angriff unternehmen und bei der Verhandlung des § 5, der die Gleichheit des Stimmrechtes festsetzt, die Einführung des Pluralsystems beantragen. Ob nun Hausstand, Schulzeugnisse, Geld, Alter, Medaillen oder Regelpreise und Stagesgewinne dem Inhaber mehrere Stimmen gewähren sollen: es ist heute schon so gut wie sicher, daß auch diese Aktion im Sande verlaufen wird. Selbst der Matador der Wahlrechtsfeinde, der tirolische Grundbesitzer Abg. Dr. v. Grabmayr hat in einer zwar giftgeschwollenen aber recht resigniert gehaltenen Rede seine schmerzliche Ueberzeugung ausgesprochen, daß das gleiche Wahlrecht nicht mehr aufzuhalten ist. Nur noch eine Klippe gilt es zu umsegeln, ehe das Schifflein der Reform aus dem engen Hafen des Ausschusses auf die offene See des Plenums gelangen kann: Die von den Deutschbürgerlichen als unerlässliche Bedingung geforderte, von den slavischen Parteien (mit Ausnahme der Polen) heftig bekämpfte Bestimmung, daß zur Abänderung der Mandatsziffern und Wahlkreiseinteilung die Zweidrittelmehrheit gefordert wird. Diese Bestimmung kann von uns nicht akzeptiert werden, da sie geeignet ist, den jetzt festgelegten Zustand zu verfeinern, was nicht nur die im Vergleich zu den Deutschen und Polen noch immer arg benachteiligten Tschechen und Ruthenen, sondern auch die Arbeiterschaft fühlen wird. Allein schließlich wird auch

dieser Paragraph dem großen Wert zullebte angenommen werden, wagt doch niemand es wirklich zu vereiteln.

Dann bleiben allerdings noch Schwierigkeiten genug. Die erforderliche Abänderung der Verfassung kann in beiden Häusern nur von zwei Dritteln der Mitglieder bei Anwesenheit von drei Vierteln beschloffen werden. Und die Zeit bis zum Ablauf der Legislaturperiode ist kurz. Allein, sollten sich Störungen zeigen — so wird die nach wie vor kampfbereite Entschlossenheit der Arbeiterschaft das Wert zu Ende geleiten, das sie entstehen ließ und trotz aller Feinde bis hierher gefördert hat.

Politische Uebersicht.

Wie die Schwarzen Stempel fangen.

Das Zentrum ist schon wiederholt deshalb an den Pranger gestellt worden, weil es katholische Geistliche herabwürdigte, die Rolle von Zeitungsagenten zu spielen und den Abonnentenfang zu treiben. Ein Fall solcher „Mache“, der den konfessionellen Charakter der Zentrumsparlei doch nur zu deutlich enthillt, liegt jetzt wieder vor. Die „Konstanzer Zeitung“ sieht sich in der Lage, ein an die Pfarrämter gefandtes Schreiben der „Germania“ zu veröffentlichen, welches lautet:

„Streng vertraulich!
Berlin, 28. August 1906.
Sehr geehrter hochwürdigster Herr!
Bei Durchsicht der Postbezugslisten hat sich herausgestellt, daß am vorigen Tage kein einziges Exemplar des Zentralorgans der Zentrumsparlei, der „Germania“, gehalten wird. — Ueber die dringende Notwendigkeit eines einflussreichen Parteiorgans des Zentrums am Eise der Parlamente sind wohl alle Anhänger desselben einig. — Leider geschieht aber vielerorts noch viel zu wenig, um dieses Unternehmen in einer Form lebensfähig zu erhalten, die der, Gott sei Dank, noch stärksten Fraktion im deutschen Reichstage würdig ist. — Aber gerade die „Germania“, welche hier in Berlin, der nordischen Diasporagegend, erscheinen muß, und der es deshalb naturgemäß an der lokalen Unterstützung, die den Zentrumsblättern in gut katholischen Gegenden in so reichem Maße zuteil wird, fehlt: bedarf der weitgehendsten Berücksichtigung aller katholischen Kreise Deutschlands, deren Interessen sie vertritt und deren heiligste Güter sie zu wahren berufen ist. — Es müßte daher doch nicht schwer fallen, an jedem katholischen Orte wenigstens 1 bis 2 Exemplare der Zeitung zu halten, zumal der Bezugspreis für die zweimal täglich erscheinende Zeitung ein außerordentlich billiger ist. . . .
Sollten Sie, hochwürdigster Herr, aus irgendwelchen Gründen selbst nicht in der Lage sein, die „Germania“ noch bestellen zu können, so dürfen wir wohl bitten, einen oder mehrere gut situierte Einwohner zu einem gemeinsamen oder Einzel-Abonnement zu veranlassen.
Germania, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei.
Müller.“

Und das jetzt über „sozialdemokratischen Gewissenszwang“! Daß sich übrigens nicht alle Geistlichen in den politischen Propaganda-Dienst einspannen lassen wollen, beweist die Auslieferung des „streng vertraulichen“ Aufschreibens an ein liberales Blatt.

Das Weiberdorf.

Roman aus der Eifel von Clara Viebig.

8) (Nachdruck verboten.)
Niklas Densborn kommandierte zum Abmarsch, es war hohe Zeit. Noch ein Schluß aus der Branntweinsbude, die der Krumscheid in die Runde reichte, und dann: — „Vorant gemacht!“
Seine Frau am Arm ging der Densborn voran. Die Kathrine hatte schon manches Mal Abschied genommen, die verzog keine Miene. Bald war ihr ältester Sohn fünfzehn, dann wanderte der auch mit; 's war Zeit, daß er fortkam.
Trapp — trapp — — Hart tönen die Schritte auf dem holprigen Dorfplaster. Trapp — trapp — das klingt wie Hammerschläge auf einen Sargdeckel.
Haus nach Haus vorüber; verodet bleiben sie alle zurück. Leer sind die Gärten, tränensüß wie die Blumen am Baum —
Stumm schreiten sie die Straße gen Schwarzenborn hinan. Alle Gesichter sind grau, alle Blicke trüb, traurig suchen sie den Himmel — oben auf dem Scheitel des Berges ragt der einsame Busch. Eine gelbliche Felle ist um ihn, die ihn dunkler erscheinen läßt, fast schwarz; scharf hebt er sich ab vom weiten Hintergrund des Himmels.
Und dieser Hintergrund färbt sich rötter und rötter; die wie träumend hingelagerte Wolkenschicht belebt sich, bewegt sich, wird durchschossen von roten feinen Bändern, von goldenen Linien, von feurigen Blüten. Alles Grau der Wolken ist schon verdrängt. Eine Flamme loht auf, voll, hart, groß — riesengroß — sie leuchtet himmelan mit gierigen Zungen, mit Windeseile greift sie um sich; auf dem Gipfel des Berges entfacht, schlägt ihre lodernde Glut höher und höher, breitet sich weiter und weiter. Der Busch ist eine Fackel; jeder Zweig ist feurig durchglüht, jeder Dorn, jedes Blatt.
Er brennt, er brennt! Der ganze Berggipfel brennt! Der Himmel brennt!
Ein Riesenschrei ist entglommen, faunend schauert die Erde; ein Feuerbrand verhillt den Himmel — da — jetzt hebt er sich, er zerteilt sich! Ruhig, in majestätischer Größe schwebt ein Ball empor hinter'n Felsgrat, eine goldne Scheibe, eine Welt voll Glanz — die Sonne!
Ueber Schwarzenborn stand die Sonne; und sie wanderten mitten hinein in die Flut von Licht. Der Goldglanz fiel auch auf die grauen Gesichter; die der Männer erschelten sich, die Frauen bedeckten die Augen mit der Hand.
„Vorant gemacht“, rief der Densborn und hob machend die Hand. „De Sonn!“

Und Lorenz stimmte den „Abschied“ an; er mußte singen, da sah was auf der Brust und in der Kehle, das mußte weg. Er schmetterte der Sonne entgegen:
„Der, der, der, on der Abschied fällt mir schwer!
Du die, die, die, on die Abschied noch viel mehr!
Also fällt mir dieser Trost noch ein,
Ich kann net immer an einem Ort sein,
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren!“
Sie sangen alle mit:
„Hinaus, hinaus, zum engen Tal hinaus!
Wir haben hier gehaust im besten Saas und Braus;
Wir wünschen euch zu guterleht,
Ein andern, der die Stell erseht,
Damit sei'n alle Wunden
Verbunden!“
Gegen den Schluß fiel der Gesang schon etwas auseinander; die Weiber schluchzten, der einsame Busch war nah. Da war manch einer, der ein wenig zurückblieb und die Seine auf offener Straße umging.
Die junge Tina hing Thomas Laufeld am Hals; er hatte sie in den Chauffeeergraben, hinter ein vorspringendes Stück Fels gezogen, da küßte er sie noch ordentlich ab. Die Augen funkelten ihr im Kopf, bei ihren Klüssen biß sie, bei ihren Umarmungen kniff sie; immer, wenn sie ihn schon losgelassen hatte, stürzte sie sich noch einmal auf ihn.
Ihre kleine Schwester, die mitgelaufen war, zog sie am Rock: „Komm eh's, Tina!“
„Frech Dingen!“ Ein Schlag brannte auf der Wange der Kleinen, aber diese ließ sich nicht nach, sie zerrte die andere am Rock, dabei wippte sie den Mund und lächelte den Burtschen an: „Adjes, Thomas!“ Der küßte zuletzt das hübsche Kind auch noch.
Die Kathrine Densborn reichte ihrem Mann nur die Hand, dann machte sie das Zeichen des Kreuzes.
„Jesus! Maria! Josef! Dattse gesond widder Kömmt!
Zu Weihnacht — vergeß net! — für ons Trautche en Reich von Rottong.“
„Aber dat de Fack net schandlich!“
„On für mech en Gedrucks, es' Ehlen, et es nor funnef Viertel brei.“
„Adjes, Maria!“
„Adjes, Rittche!“
„G's, allons.“
Lorenz wandte sich noch einmal zurück und schaute ins Tal hinunter; er schwenkte seinen Hut, eigentlich war ihm nun schon ganz leicht um's Herz. „Adjes, Babb.“ murmelte er, und dann pfliff er hell. Da lag die Welt, sonndeschtenen, vor der Arbeit

schute er sich nicht, Plaster gab's auch, zu Weihnachten kam man schon wieder nach Hause — warum denn grämen?
Küsse, Umarmungen, Abschiedsblicke, Abschiedsworte. „Adjes, bring mer ehbes Schienes met!“ — „Schreit als hal!“ — „On bau aach!“ — „Meiw gesond!“ — „Grüß ons Kömmer!“
Händschütteln, Nicken, Winken. Trapp, trapp, fort gehis! Trapp, trapp! Wohl verllingen die Schritte, hinter der nächsten Erdwelle sind die Männer verschwunden.
Allein. — Da standen sie nun um den einsamen Busch, eine verlassen Herde. Der herbe Morgenwind wehte scharf übers talhe Plateau; er blähte die Röde der Frauen, daß sie klatterten wie Flaggen, in der Not gehisft.
„Eweil sein se weg,“ sagte eine und starrte trübselig hinter den Entschwundenen drein.
IV.
Peter Riffert sah vor seiner Tür auf dem Bänkehen. Die Weine hatte er weit von sich gestreckt, die Hände hielt er in den Brusttaschen; behaglich schabte er den Rücken an der sonnendurchwärmten Hauswand.
Still war die Luft, sehr heiß; zwitscherte den Bergwänden hatte sie sich gefangen und lockte und brüllte da, wie in einem Kessel. Kein Windchen rührte sich, die Bäume regten kein Laub, lautlos schlängelte die Salin ihr sehr schmal gewordenes Silberband gen Himmel hin.
Hier herauf zur letzten Spitze, abseits von allen übrigen, drang kein Ruf, kein einziger Hauch. Im Sonnenbrand lag weiter unten das Dorf, ohne Leben, wie verunten in einen Rauschenschlaf; seine kleinen, weißen Häuser, blendend im klammrigen Licht, buchten sich scheu in engen Tälchen.
Peter dehnte und reckte sich; dann sah er ganz still, die schweren Lider fielen ihm noch tiefer über die Augen, die Milche rutschte ihm bis auf die Lippen, er gähnte, daß man seinen allerhintersten Zahn sah. Willenlos wackelte ein Kopf nach der linken, nach der rechten Schulter, dann sank er ihm auf die Brust. Rittchen schlief.
Frau Zeit war heut nicht zu Hause; ein Reisendes in Anzügen, Rhen und Kleiderhosen hatte das Dorf passiert, auf dessen Wagen war sie in aller Frühe mit dem Kind zu ihren Verwandten nach Wanderscheid gefahren. Sie hatte die Geizigen Zeit bemerkt.
Peter hatte sie vor dem Haus gebracht und abfahren sehen, hatte dann beim alten Krumscheid einen gekaut und vor dem langsam nach Hause geschlendert, um die Flegel und die Säbner zu säubern. Eben wollte er sich von dieser Aufregung erholen, da kam der Hubert, der Entel vom alten Steffel, gekannt; der Hubert war nicht in Ordnung, die Stoppel sollte geblüht werden, es bräuferte!
(Fortsetzung folgt.)

Koloniale Armenversorgung.

Bekanntlich hat die Reichsregierung vom Reichstag wiederholt die Kolonialen Armen von Südwestafrika zu unterstützen...

Die Germania gibt jetzt etwas nähere Andeutungen über die Gründe jener Ablehnung, über die ja schon früher manches verlautetete.

Mit dem gestrigen Streik der arbeitslosen Arbeiter verhält es sich also ganz ebenso wie mit dem deutschen Bauern...

Auf dem Wege zur Kolonialarmee.

Es war vorauszu sehen, daß das Bestreben des Oberkommandos der Schutztruppen, sich von der faktischen Oberhoheit des Kolonialamts zu befreien...

Man sieht, daß der Zusammenbruch der deutschen Kolonialpolitik erst recht dazu ausgenützt werden soll, den deutschen Steuerzahlern neue Opfer für die bankrotten Kolonien abupressen.

Abgeblitzte Polizei. Am 1. Mai d. J. früh 6 Uhr erlöschte vom Dache des Livoli, des Stammlokals unserer Genossen in Erfurt, die Mariellaise und Wils Wabandacht.

In der Strafsache gegen den Kaufmann B. in Erfurt und Genossen wird der Erlass des Strafbefehls abgelehnt. Der § 360, II des Strafgesetzbuches trifft nur solche Ungehörlichkeiten, welche den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unantastbar verletzen...

Eine nervöse Polizei fühlt sich verpflichtet, alles, was nach Umhang riecht, als Verbrechen anzufassen. Sie wird sich höchst wundern, daß sich Staatsanwälte noch nicht bis zu solcher Schärfe des Hochvermögens entwickelt haben.

Der Gipfel der Rechtsgarantien.

Der Adhies-Gesang-Deriva Sängerkorps von Halle unternahm am 23. Juli eine Ausflug mit Musik. Als die Beteiligten, etwa 100 bis 150 Personen, vor dem Dorfe Baunzig ankamen, schickte der erste Vorsitzende, Selmeier, den zweiten Vorsitzenden zum Ortschulzen und ließ anfragen, ob der Bezirk mit Musik durchs Dorf marschieren könne.

den erhielt Kerker von dem über dem Ortschulzen stehenden Amtsvorsteher ein Strafmandat über 5 Mark, weil er ohne obrigkeitliche Genehmigung einen Aufzug mit Musik veranstaltet habe.

Bei näherer Betrachtung des Vereinsgesetzes stellt sich der Gericht jedoch fest, daß nicht bloß der Ortschulze, sondern auch der Amtsvorsteher in Unkenntnis der Gesetze gehandelt hat.

Woher wissen sie das? Die bürgerliche Presse meldet:

Der Empfang, den der Kaiser am Sonntag dem neuen Kolonialdirektor Dornburg gemährt, gab diesem Gelegenheit, dem Monarchen die Grundzüge darzulegen, wonach er den Betrieb der Kolonialverwaltung zu einer präzis und modern arbeitenden Geschäftsmaschine umgestalten will.

Da ausdrücklich gesagt wird, daß kein Dritter zugegen war, ist es schwer begreiflich, woher die bürgerliche Presse weiß, daß sich der Kaiser so fabelhaft „genau unterrichtet“ zeigte.

Das Zentrum als „Volkspartei.“ Vor kurzem lagte in Münster der Arbeitsausschuß des westfälischen Zentrums-Wahlkomitees, um Vorstandswahlen zu tätigen.

Der englische Uebergriff. Wie von direkter Seite gemeldet wird, bestärkt sich die bereits gestern telegraphisch gemeldete Ausweisung des „Meteor“ aus dem Hafen von Plymouth.

Krieg im Frieden. Aus Apenrade wird uns telegraphisch gemeldet: Beim Exercieren im Mandovetgelände bei Poilsterlole wurde der Fällier Meyer vom 86. Inf.-Reg. von einer Plazpatrone ins Gesicht getroffen und auf der Stelle getödtet.

Meine politische Nachrichten.

Zur Erweiterung des Nord-Ostkanals wird geschrieben: Mancherlei Vorlesungen in neuerer Zeit beweisen, so liegt man in der bürgerlichen Presse, die Notwendigkeit der Erweiterung des Nord-Ostkanals und der Befestigung der Drehbrücken.

Ausland.

Die Generale der Revolutionäre in Kuba haben folgend Erklärung an das amerikanische Volk gerichtet: „Unter dem hohen Namen einer Republik sind die Fesseln der früheren spanischen Herrschaft uns wieder auferlegt worden.“

und bei des Domkapitels erhielt er ganze Waggonladungen Holz für eine Guthauszettelung nahm er von einer Esababbaer Bank einen Vorkauf von 1500 Kronen und von den 200 Meter...

Wegen den „ordnungsmäßig vorgehenden“ Oberaufsichtlicher wird, wie der Großwärtner Bericht lautet, wahrscheinlich Untersuchung eingeleitet werden. Dieses „wahrscheinlich“ beleuchtet die Kommissariatsverwaltung einigermassen genügend.

Schwallast gegen einen Bauernabgeordneten. Aus Budapest wird gemeldet: Die königliche Kurie beendete die Verhandlung der gegen den Abgeordneten Andreus Achim (Bauernpartei) eingereichten Petition.

Immer neue M-Hame d'r „Reiter von Courrières.“ Man schreibt der „Schlesischen Zeitung“ aus Paris: Seit einigen Tagen befindet sich hier ein Herr Mithendorf, Feuerwehmann aus Westfalen, der nach der schrecklichen Katastrophe von Courrières an den Rettungsausschüssen teilgenommen hat.

Die Generale der Revolutionäre in Kuba haben folgend Erklärung an das amerikanische Volk gerichtet: „Unter dem hohen Namen einer Republik sind die Fesseln der früheren spanischen Herrschaft uns wieder auferlegt worden.“

Die Rebellen auf Cuba.

Aus New York wird gemeldet: Die amerikanischen Speziallandungen sind in Havana angelangt und fanden, daß die Rebellen nicht Präsident Palma in der Lage sind, Bedingungen zu bitten. Die Rebellenarmee ist der Regierungsmacht noch überlegen.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Die Pariser Arbeiter erklären öffentlich, daß sehr viele Arbeitgeber das neue Sonntagsruhegesetz umgehen und daß Polizeipräsident Lippin durch willkürliche Anordnungen sie darin unterstützt. Am letzten Sonntag gingen sie daher scharenweise durch die Straßen und zwangen offene Geschäfte unter dem Ruf: „Es lebe das Gesetz!“ zum Schließen. Nur in der Vorstadt Les Ternes kam es dabei zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, weil die Gehilfen selbst in den großen Bazar „Au Grande Prix“ eingebrochen waren, um die Angestellten zu zwingen, sofort die Arbeit zu verlassen. 30 Verhaftungen wurden vorgenommen, aber nicht aufrechterhalten.

Die „freie“ Schweiz.

Das Bundesgericht erledigte ein Nachspiel des Prozesses gegen Belenzow, den Bankrüuber von Moskau. Der Anwalt Belenzows hatte beantragt, die der Moskauer Handelsbank geraubten und bei Belenzow beschlagnahmten Gelder nicht an Rußland auszuliefern. Das Bundesgericht entschied jedoch einstimmig dahin, die Summe sei nach Rußland auszuliefern. Die der Moskauer Handelsbank zurückhaltet zu werden! — Die Urteilkammer des Bundesgerichts beschloß, die in der Richter Bombenaffäre Angeklagten Schoy, Wlasek und Motsemann vor das eidgenössische Schwurgericht zu verweisen. Dagegen hat die Kammer die Freilassung des ebenfalls in Untersuchungshaft befindlichen Kwass verfügt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die erfindenen Angeklagten in großem Maßstab die heimliche Fabrikation von Explosivstoffen betrieben haben.

Arbeiterbewegung.

Die Preisliste der Gewerkschaften im Jahre 1905. Die Nummer des Journal des Correspondences, des Organs der schweizerischen Gewerkschaftskommission, bringt einen ausführlichen Bericht über den Stand der politischen Gewerkschaften im vergangenen Jahre. Aus dem umfangreichen Tabellenwert entnehmen wir, daß die Zahl der industriellen Arbeiter zwischen 18 und 60 Jahren in Belgien 1,265,000 beträgt; haben sind 970,000 Männer und 205,000 Frauen. In England und Frankreich sind jährlich 180,000 Männer und 115,000 Frauen, hierzu kommen 295,000 Männer und 95,000 Frauen, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Die zweite Tabelle führt die Zahl der gewerkschaftlich organisierten auf. Danach sind insgesamt 148,483 Arbeiter (Männer und Frauen) gewerkschaftlich organisiert. Hierin entfallen auf die der sozialistischen Partei angeschlossenen Gewerkschaften 94,151, den „neutralen“ Gewerkschaften gehören 54,332 an, während die katholischen 17,914 und die liberalen 1635 Mitglieder zählen. Zu den neutralen Gewerkschaften zählen vor allem die Typographen, die Diamantarbeiter von Antwerpen, die Glasarbeiter von Charleroi, die Handschuhmacher und Weber von Verbiers. Diese neutralen Gewerkschaften stehen dem Sozialismus durchaus nicht feindlich gegenüber, die meisten ihrer Mitglieder zählen sich zur Partei und sind den politischen Gruppen und den sozialistischen Genossenschaften angeschlossen. Sie sind nur aus tatsächlichen Gründen, aus Rücksichtnahme gegen die Industriellen, gegen einen engen unmittelbaren Anschluß an die sozialistische Partei. Auf den Kongressen der sozialistischen Gewerkschaften sind die neutralen Organisationsvertreter, einige sogar in der schweizerischen Gewerkschaftskommission (General-Kommission). Daran ergibt sich, daß über vier Fünftel der organisierten Arbeiter der Welt zum Zweck der Verwirklichung gerechnet werden können. Die katholischen und die liberalen Gewerkschaften sind Schöpfungen des Internationals und der katholischen Kaplane, gegründet zum Zweck der Verwirklichung, des Lohnstreikes und des organisierten Streikbruchs. Die nächsten Kongresse der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften werden auch in Belgien Diskussionen bringen über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften; der Wunsch nach Regelung dieses Verhältnisses ist in Gewerkschaftskreisen laut geworden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. September.

Geht demonstrieren die „Arbeitswilligen“.

Der Polizeirat hat heute im Gerichtssaale wie im Korridor dem Arbeitsmittel Plaz gemacht. Das Ehrenkleid hüllt aber nicht trotzig Gestalten, wie sie der Dichter besingt, vielmehr sind all die Leute, die als Zeugen erschienen sind, mit der Miß der frommen Denkart großgezogen worden. Schüchtern betreten sie den Saal; furchsam strecken sie ihre Hand beim Eide des Himmels Wig entgegen, und mit leiser Stimme geben sie dann ihr Zeugnis ab. Zunächst werden neunundsiebenzig für die Polizei vernommen, nur etwa ein halbes Duzend solcher Leute hat die Polizei trotz eifrigen Suchens vor dem ganzen Nikolaitor ausfindig zu machen vermocht, die ihr das Zeugnis ausstellen, daß an dieser oder jener Stelle irgend ein oder einige Schupsteine korrekt vorgegangen sind. Nach ihnen werden die Arbeitswilligen vernommen, von deren Aussagen je das Schicksal eines oder mehrerer Angeklagten abhängig ist. Für die Verteilung beginnt gleichzeitig damit die schwerste Aufgabe. Was irgendwie verkümmert wird, wenn es gilt die Aussagen der „Terrorisierten“ auf ihren wahren Wert zurückzuführen, läßt sich später auch durch das beste Pladoyer nicht wieder gutmachen. Der Andrang des Publikums ist heute weniger groß, weiß man doch inzwischen bereits allgemein, daß der Weg zum Gericht so gut wie umsonst ist, da man nur unter besonders glücklichen Umständen eine von den 30 Eintrittskarten erlangen kann.

* Unser Seilnasswasser besteht zu 8 Teilen aus Oberwasser und zu 1 Teile aus Grundwasser. Von Manganorbydul und Mangankalk sind nur minimale Spuren vorhanden.

* Straßensperren. Wegen entgegengehaltener Pfasterung wird die bestehende Sperrung der Kaiserstraße zwischen Ankerstraße und Hohrenzstraße bis 15. Oktober verlängert und die Kreuzung Kaiserstraße-Ankerstraße ebenfalls bis 15. Oktober für Fußverkehr und Reiter gesperrt. Wegen Reusektionen mit Reinspaster wird die kleine Fürstenastraße zwischen Klein- und Fürstenastraße vom 1. Oktober ab auf 6 Wochen für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

* Revisionen der Maße, Gewichte und Wägen finden hier im Monat November statt, und zwar nicht nur bei Gewerbetreibenden, welche für den Betrieb ihres Gewerbes ein festes Verlangnislokal besitzen, sondern auch bei Hausirern, Marktschreibern und dergleichen. Wenn die Richtigkeit seiner Maße, Gewichte oder Wägen zweifelhaft erscheint, wird gut daran tun, sie vor der Revision zur eichamtlichen Prüfung im Eichamt, Dorotheastrasse 10, vorzulegen.

* Einer Winter Bergversteigung. Am Dienstag wurde im Südpark im Gestrüch die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Spuren deuten darauf hin, daß das Kind in einer Kolonade zur Welt gekommen und erdrosselt worden ist, denn das Gesicht des Kindes ist blaulich angefärbt. Die Leiche war in Fettsäurepapier gewickelt und mit einer Zunderschnur umwickelt.

Boden gewaschen und dann ihres Handbüschchens beraubt. Der Mörder ergriff die Flucht, wurde aber bald eingeholt und festgenommen.

* Verhaftet wird fest dem 3. h. M. der 48 Jahre alte Arbeiter August Wenz, welcher Kleinbrotstraße 56 gewohnt hat. Verur. Western Nachmittags 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach Klosterstraße 64 gerufen, wo durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern eine Gasblase mit Stange, sowie ein größerer Teil der Wand- und Deckenputze in Brand geraten war.

* Verhaftet wurden eine Schneiderin von der Bohrauerstraße zwei Damenjacketen, ein Paletot, eine seidene Bluse und eine Schürze, einem Barbier von der Grablöhnerstraße ein dunkelblauer Kinderwagen, einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Drecksler ein Portemonnaie mit 7 Mk., einem Arbeiter von der Treibalger Chaussee ein Fahrrad, Marke „Orion“, Nr. 69,977, einer Dame ansehnend in einem Straßengäßchen eine goldene Remontrigrube mit goldener Kette. Die Uhr hat die Nummer 8909 und ist gegesselt 9. 4. 1905. F. B. ferner wurden gestohlen einem in den Anlagen am Hofplatz eingeschlafenen Tischlergesellen ein Portemonnaie mit 20 Mk.

* Einbruch. Aus einem Geschäft in der Grablöhnerstraße wurden mittels Einbruchs Ruder, Schmalz, Kaffee und Butter, aus einer Wohnung in der Langen Gasse eine lange, goldene Uhrkette mit goldenem Schieber in Dreisform und ein goldenes Armband entwendet.

* In das Polizeigefängnis eingeliefert wurden am 18. d. Mts. 30 Personen.

* Gefunden wurden: Ein ausländischer Orden, eine silberne Brosche, ein goldenes Kettenarmband.

* Jagelaufen ist ein Schäferhund.

* Abhanden kamen: Ein goldener Ring, ein Spazierstock mit silberner Griff, eine goldene Brosche und ein Portemonnaie mit 28 Mark.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Bauarbeiter! Sonntag, den 25. September, Vormittags 11 Uhr, findet in Opperan bei Herrn Niviteck eine Bauhilfsarbeiter-Versammlung statt, wozu die Kollegen von Opperan, Hartlieb, Krieter, Klettendorf und der Umgegend eingeladen sind. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiterverbandes.

Achtung, Schuhmacher! Die in der Schuhfabrik Jeron, Berlinerstraße, andernorts Differenz erlebte sich in der Weise, daß Kollege J. auf die Wiedererstellung verzichtete, da nach Lage der Sache das Arbeitsverhältnis doch kein vertragliches werden wollte.

Wir wollen aber schon heute darauf hinweisen, daß in absehbarer Zeit ein Konflikt daraus entstehen könnte, wenn die jetzt an den neuen Maschinen im Maschinenfabrikat Kollegen Arbeits erhalten werden. Jedenfalls müssen unsere Kollegen außerhalb des Betriebes von Jeron diese Mitteilung beachten.

Tapezierer-Verband. Die Wahl eines besoldeten Beamten für unsere Kasse macht es jedem Kollegen zur Pflicht, in der heutigen Versammlung (am Donnerstag, den 20. September), pünktlich zu erscheinen. Außerdem steht auf der Tagesordnung: Vortrag von Dr. Landsberg. Der Vorstand.

Achtung, Holzarbeiter! Wir machen noch einmal auf den Regitations-Abend aufmerksam, der Sonntag, den 23. d. M., Abends 6 Uhr, stattfindet. Eintrittskarten sind im Bureau Ursulinerstraße 27, sowie bei unseren Kassieren und Delegierten zu haben. In übrigen siehe Annoncen und Anschlagtafeln.

Die Lokalverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
* Achtung, Jungepuker! Freitag, den 21. September, Abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftsaal, Saalstraße, eine Zusammenkunft statt. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Kollegen erforderlich.

Achtung, Bauanschläger! Für die Kollegen der Scheiniger Vorstadt findet die Miße, Sternstraße Nr. 62, eine Zusammenkunft statt. Dieselbe beginnt punkt 8 Uhr und erwarten wir zahlreichen Erscheinen. Die Mitgliedsbücher sind auf alle Fälle behufs Kontrolle mitzubringen. Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Aus Schlesien und Posen.

—i. Dignitz, 20. September. Artikelbericht. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß in letzter Zeit verschiedene Verhände gemacht wurden, uns noch fernstehende Verufe zu organisieren, so die Gärtner, bei denen jedoch der Versuch scheiterte. In einer öffentlichen Versammlung am 11. September wurden 11 Mitglieder für die Organisation gewonnen, hoffentlich bleiben sie der Organisation treu, auch soll unter den Malerhandwerkern und Schlossern ein neuer Organisationsversuch unternommen werden.

Die Delegierten der Holzarbeiter bringen die Mißstände in der Konegnv'schen Kinderwagenfabrik zur Sprache und werden die Genossen ersucht, diese Firma als Bezugsquelle für ihren Bedarf nicht zu benutzen.

Die Sammellisten für die ausgeperrten Lithographen und Stempelruder ergaben zusammen 161.15 Mark. Hierzu neueren bei die Holzarbeiter 45.40 Mark, Maurer 50 Mark, Legilarbeiter 10.65 Mark, Sandhuhmacher 10 Mark, Metallarbeiter 10 Mark, Brauer 8 Mark, Tischler 5 Mark, Dachdecker 4.65 Mk., Bildhauer 2.95 Mark, Transportarbeiter 3.50 Mark, Gutmacher 3 Mark, Schneider 3 Mark, Maler 2.10 Mark und Lopezierer 1.90 Mark. Außerdem fanden direkt ab die Buchdrucker 60 Mk., mußte die Holzarbeiter 50 Mark. Es ist zu bedauern, daß sich eine Reihe Gewerkschaften an der Sammlung bisher überhaupt nicht beteiligten.

Sobald gelangte die Resolution des steler Gewerkschaftsrates zur Debatte. Für eine baldige Einberufung eines Gewerkschaftskongresses war man nicht begeistert, jedoch fand die Resolution sonst günstige Aufnahme. Es wurde beschlossen, die Frage „Partei und Gewerkschaften“ in einer allgemeinen Gewerkschaftsversammlung zu diskutieren und sollen hierzu nächst zwei Referenten gewonnen werden. Nach Erledigung einiger interner Fragen, das Gewerkschaftshaus betreffend, wurde die Versammlung geschlossen. Nächste Sitzung: Donnerstag, den 27. September.

Newmarkt, 17. September. In einer öffentlichen Lederarbeiter-Versammlung, die am 15. d. Mts. im „Gelben Löwen“ stattfand, referierte der Gauleiter des Zentralverbandes der Schuhmacher Szewow über die kulturelle Bedeutung der Arbeiterorganisationen. Im zweiten Teil seines Referats beschäftigte er sich mit den Verhältnissen des Zentralverbandes des steler Dunderschen Gewerkschafts. Anschließl. des Streiks bei Dornsdorf stellte Hülig die Behauptung auf, es gäbe in Newmarkt Streikbrecher, die Mitglieder des Zentralverbandes seien und mit Mitleid der Verbandsleitung Streikbrüche verübten. In der Versammlung am 15. August mußte sich Hülig vom Gegenteil überzeugen. Dennoch ließ sich dieser Behauptung am 2. September dem Genossen Schulz gegenüber dieselbe Verleumdung. Das ist ein Beweis dafür, die Wahrheit es um die Sache der „Streik“ stehen müsse. Redner legte eine längere Liste vor, um nachzuweisen, wie oft die „Streik“ Streikbruch verübt hätten. Außerdem wurde an den stelerischen Verrat in Weiskensfeld genannt. Zur ferneren Charakterisierung der kranken „Hirs“ verlas Grünwald ein Urteil vom 8. September 1905, das in Weiskensfeld gefaßt wurde. In diesem Urteil wurde festgestellt, daß der Zentralarbeiter Szewow im Jahre 1907 arbeitnehmer war, und daß er wegen Aufregung am 23. Januar 1908 in Weiskensfeld in

früherer Gewerkschaftler, jetziger Verhandler, mit 10 Mark wegen Verleumdung bestraft sei und wenn der Vorstehende Simon vom Zentralverband gegen die Aufnahme der Unterstellung gerichtliche Maßnahmen, so bleibe oben angeführtes bestehen, da es an Gerichtsstelle feststeht wurde. Trotzdem Hülig jetzt in zwei Versammlungen Gelegenheit geboten wurde, war: beide Male nicht anwesend, angeblich weil ihm die Zeit fehlte.

Die Diskussion war nicht wesentlich. Genosse Klement vom Tabakarbeiter-Verband ersuchte die anwesenden Männer, ihre Frauen soweit sie in der Tabakarbeiter Beschäftigt sind, dem Tabakarbeiter-Verband zuzuschließen, nicht aber dem steler Dunderschen, da der mit 6 Pfennig Wochenbeitrag Kampfe nicht führen könne.

Die Opfer des Breslauer Polizeikrawalls vor Gericht.

Dritter Verhandlungstag.
Gente dränzte zum Nachherrraum eine besonders große Menge, die der gerichtlichen Nachprüfung des Falles Siewald beizubehalten will. In der fortgesetzten Zeugenvernehmung wurde zuerst der Arbeitswillige Schöffler Giller anwesend, der von ausgesperrten bestraft worden ist. Auf Befragen bestätigte der Zeuge, daß ihm die Schupsteine freimüßlich entsaengelommen seien. — Zeuge Lehrer Bahrl ist an dem traglichen Tage einem großen Trippe begegnet, der geschlossen vom Striegauer Platz nach dem Marktplatz zog. Es wurde dabei ein Lieh nach der Melodie

„In Mantus in Banden“ gefungen. — Vorl.: Es sollen noch andere Lieber gefungen sein mit dem Refrain

„Nun legt die Arbeit nieder!“

Zeuge: Den Text habe ich nicht verstanden. — Zeuge Maurermeister S d n hat von dem Fenster seiner Wohnung aus die Vorgänge auf dem Striegauer Platz beobachtet. Eine Anzahl Frauen und Kinder, weniger Männer, belästigte Arbeitswillige und Schupsteine. Der Zeuge hat den Eindruck, daß die Schupsteine durchaus korrekt vorgegangen sind. Er hat auch beobachtet, wie ein junger Mann auf dem Striegauer Platz, mit einer Verletzung am Arm sich über eine Tunde herumtrieb. — Staatsanwalt: Hatten Sie den Eindruck, als ob der Mann seine Verletzung den anderen Arbeitern geliehe, um sie anzusehen? — Zeuge: Ja.

Vorl. Rechtsanw. Simon: Nachdem eine so große Anzahl Zeumundezeugen für die Polizei vernommen worden sind, habe ich einen

neuen Beweisbetrag zu stellen. Ich behaupte, daß auf dem Striegauerplatz, wenn irgend ein Teilnehmer sich entfernen und nach Hause gehen wollte, die Schupsteine auf ihn einließ, sobald er zu Boden fiel. Zahlreiche Personen sind auf dem Rücken verlegt worden, was beweist, daß sie sich auf der Flucht befinden, als sie geschlagen wurden. Dem Antrage wird stattgegeben.

Die Verhandlungen dauern bei Schluß der Redaktion fort.

Neueste Nachrichten.

Der russische Staatsbankrott nahe?

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Londenblätter haben erklärt, sie hätten erste Gründe, zu vermuten, daß die seit zwei Wochen im Umlauf befindlichen Gerüchte, die russische Staatsbankrott befände sich in arger Verlegenheit nicht unbegründet seien, und daß dem Finanzminister infolge dessen kein anderer Ausweg bleibe, als eine mehr oder weniger umfangreiche Einstellung der Zahlungen in flingender Münze. Wir sind ermahnt mitzuteilen, daß der Finanzminister nichts derartiges erwartete. Aus dem letzten Rechnungsjahresberichte der Staatsbank ist ersichtlich, daß die russischen Kreditbillette durch entsprechende Golddeckung Rubel pro Rubel gedeckt sind.

Wenn die russischen Offizien berichten, ist gewöhnlich das Gegenteil wahr. Ob auch in diesem Falle, wird die Zukunft lehren.

Der Kaiser bei Hongkong.

Uns meldet noch ein Telegramm aus Hongkong vom 20. September: Die Regierung der Einwohner von Campbong ist bei dem Kaiser angekommen. Polizei und Militär retteten Hunderte von Eingeborenen, ein japanisches Schiff alle 65 Menschen. Die Chinesen beklagen die Polizeiwache, um die Toten zu relokutieren. Es herrscht oblige Ruhe. Die öffentliche Meinung ist mehr angebracht gegen die Leiter des Observatoriums, welche dem Kaiser nicht rechtlich angeblidat haben. Der englische Kreuzer „Terrible“ ist hier eingetroffen, ohne etwas von dem Yllon bemerkt zu haben. Die Commercial-Rubelgesellschaft meldet, daß die telegraphische Verbindung mit Canton und Swatow unterbrochen ist. Man befürchtet, daß auch diese Städte durch den Kaiser vernichtet sind.

Ein Eisenbahnunglück in England.

Der Schottlandsdampf, der die Kings-Crossstation in London mit zahlreichen Passagieren verlassen hat, entgleiste bei der Stadt Gantheim und stürzte den Bahndamm hinab. Die Trümmer des Wagens gerieten in Brand, der mehrere Stunden andauerte. Bis jetzt sind sieben Tote festgestellt. Es wird angenommen, daß der Zug auf ein Nebengleis geraten ist und die Bremsvorrichtung verastete.

Vermischtes.

Wer hat Lust? Die Stelle eines Schreibers und Boten am Staatsarchiv zu Bremen, vorläufig mit einem Jahresgehalt bis zu 400 Mark, ist zum 1. Oktober d. g. zu besetzen. — Wenn das nicht eine Kunstschafft auf den langjamten Hungerob anstellen heißt, dann wissen wir nicht, was es anders sein sollte.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes. Donnerstag, den 20. September.

	Deute früh 7 Uhr			Temp.-Grt.		Wetter
	Temp.	Wind	Richtl.	Max.	Min.	
Reinsthal-Pr.	13	NO 2	1	18	10	bewölkt
Frankfurt O.S.	10	O 2	0	14	10	wolkig
Lübeck	11	N 1	15	15	11	bedekt
Stettin	4	SO 5	8	6	3	bedekt
Stettin	11	N 1	2	14	11	bedekt
Oltoiso	12	O 3	1	19	11	wolkig

Quittung
Für den Stadtverordneten Wahlkampf gegen ein. Au- fällig im Kallende von Berlin und Bismarck Leipzig des Hans Schampbellwert 1080 Mk. Max. Wieses.

Die Forderungen. H. Trebnitzstraße. Wegen der Jubiläumstag und des Tages werden Sie um den Rückzahlung, wenn das nicht ist, zu betreten.

Vermischtes.

Was in Deutschland unabhaglich wage. Dieser Tage wird der italienische Kriegsminister General Vignola in den „Belligen“ Stand der Ehe treten. Das ist kein Ereignis, aber das es zu berichten verlohnt. Merkwürdig mag es aber dem deutschen Leser vorzukommen, da der General und Minister eine Lehrerin heiratet und da keine kirchliche Trauung stattfindet. In Italien wird die Sache als so alltäglich betrachtet, da seiner Zeituna in den Sinn kommt, sie zu kommentieren. Wie würden die deutschen Schmocks sich zu einem so entsetzlichen Fall stellen?

Preisungen der kabstlichen Markt-Rotterungs-Kommission Breslau, 19. September.

	gute		mittlere		geringerer Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weier	17.60	17.20	17.10	16.80	16.70	15.50
Weizen, gelber	17.50	17.10	17.00	16.70	16.60	15.40
Roggen	15.20	14.60	14.50	14.30	14.20	14.00
Braugerste	16.50	16.10	16.00	15.50	—	—
Gerste	13.50	13.10	13.00	12.60	12.50	12.00
Hafer, alter	17.80	17.30	17.20	16.80	16.70	16.30
Hafer, neuer	14.90	14.50	14.40	14.20	14.10	13.70
Viktoria-Erbfen	20.00	19.00	18.00	17.00	16.00	15.00
Erbfen	18.00	17.50	16.30	15.30	14.50	14.00

Neu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 M. Stroh pro Schock 24.00—26.40 M. Wintertraps 27.50—26.00—24.00 M.

Breslauer Weizenmarkt. Weizen rubig, per 100 Kilogr. inkl. Sachkonto, Weizen mehl 00 feiner, 24.25—25.75 M. Roggen mehl 00 21.00 bis 21.50 M. Roggen, Hausbacken 20.50 bis 21.00 M. Roggen-Kuitermehl feinst, 10.50 bis 10.75 M. Weizenkleie feinst, 10.10 bis 10.50 M.

Perkins-Kalender Breslau.

Im Partei-Sekretariat.

Neue Graupenstrae 5, Vorderhaus 2. Etage, Telefon-Nr. 3141, werden jederzeit Neuaufnahmen von Mitgliedern entgegengenommen und sind Aufnahmekarte sowie Bestellzettel auf die „Volkswacht“ zu haben. Rechtsanwandigkeiten können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins finden von jetzt an Montags von 7—9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Mikolajkstrae 18/19. Sprechst. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5 1/2—7 1/2 Uhr (auer Sonnabend Nachmittags).

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 20. September: **Tabaker-Verband.** Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im groen Saal. **Wächter-Verband.** Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. **Tabaker-Verband.** Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr Zimmer 3 und 4. Jeder hat zu erscheinen. Freitag, den 21. September: **Deffentliche Hausbinder-Verammlung** Abends 8 1/2 Uhr. Zimmer 2.

Sonntag, den 23. September: **Tabaker-Verband.** Abends 8 Uhr im groen Saal (Emil Walkotte) „Die grote Sande“. **Tabaker-Verband.** Von früh 10 Uhr ab: Konferenz für den Bezirk Schlesien. Zimmer 5.

Einmalarbeiter-Verband. Vormittags 10—12 Uhr: Kassentag. Die Mitglieder werden ersucht, wegen Quartalsabrechnung die Bücher in Ordnung zu bringen. Zimmer 7.

Montag, den 24. September: **Arbeiter-Sänger-Bund.** Abends 8 Uhr: Ausschus-Sitzung im Zimmer 5.

Dienstag, den 25. September: **Schirmmacher und Schirmnaherinnen.** Abends 8 Uhr: Auerordentliche Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2.

Wittellungen der Distrikts- und Bezirksfuhrer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 6 (Mikolajtor). Freitag, den 21. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksfuhrer. Abrechnung der Programme, Karten und Marken. Besprechung über die Arbeiten zu den Stadtordeunewahlen.

Bezirk 12 (Posenerstrae 1—45). Donnerstag, den 20. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend.

Bezirk 14 (Posenerstrae 2—42). Donnerstag, den 20. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt 7 (Mikolajtor). **Bezirke 1 und 3.** Donnerstag, den 20. September: Zusammenkunft und Bahlabend.

Bezirke 2 und 4. Freitag, den 21. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Bezirke 6 und 14. Sonnabend, den 22. September, Abds. 8 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend.

Distrikt 8 (Obertor). **Bezirk 12 (Posenstrae).** Sonnabend, den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt 11 (Sandtor).

Bezirke 10, 11, 12 und 13. Donnerstag, den 20. September: Zusammenkunft der Mitglieder. Bahlabend. Diskussion. Die Genossen der betr. Bezirke werden um möglichst rege Teilnahme ersucht.

Saub-Distrikt 1 (Ostwig). Donnerstag, den 20. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

Saub-Distrikt 2. **Bezirk Sandau, Rosel, Siffa und Umgegend.** Sonntag, den 23. September, früh 10 Uhr: Zusammenkunft in Schmiehsfeld. Es wäre erwünscht, da jeder Genosse erscheine und sich seiner Pflicht bewut wäre, damit eine bessere Agitation entfaltet werden könne.

Waldburg. Sozialdemokratischer Verein. In nächster Zeit erhalten sämtliche Bezirksfuhrer die Kalenderskalender von Ober-Langenbielan zugelandt und es erwacht ihnen dadurch die Aufgabe, für möglichst gewissenhafte Verbreitung derselben Sorge zu tragen.

Friedland, Kr. Waldburg. Deffentliche Gewerkschaftsversammlung für Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe. Sonntag, den 23. September, früh 10 Uhr, Nachmittags Punkt 5 Uhr in den Furstenkimern. Tagesordnung: 1. Vortrag: Der Kampf der Arbeiterkchaft um ihr Menschenrecht. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. 2. Vollständig freie Diskussion. Entree 10 Pfennig. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierfabriken, Siegeleien, Bretttschneidereien usw. sowie die Hilfsarbeiter in allen anderen Betrieben sind hiermit besonders eingeladen.

Das Gewerkschaftsstatut. Deffentlich folgt Herr Arbeiterssekretar Müller-Waldburg diesmal der schriftlichen Einladung.

Bunzlau-Luben. Wahlverein. (Filiale Krauschen-Roswitz.) Sonnabend, den 22. September cr., Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei May in Roswitz.

Hirschberg. Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, den 22. September, Abends 8 Uhr: Deffentliche Metallarbeiter-Versammlung in der Andraschstrae zu Gunnersdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag über Gewerksverein oder Deffentlich-Metallarbeiter-Verband. 2. Freie Diskussion. Referent Kolleg-Schlegel.

Bentzen. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung Sonnabend den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Gro-Dombromauerstrae. Tagesordnung: Partei und Gewerkschaft. Referent: Otto Hefing. Vereinsangelegenheiten. Gäste sind eingeladen.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Müller. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schulz. — Druck von Th. Schulz & Co. m. b. H. — Sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Die Jabhrliche des Porzellanarbeiter-Verbandes Waldenburg

veranstaltet am Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr im Saale der Stadtbrauerei einen

Rezitations-Abend

von Emil Walkotte. Zum Programm gelangt das Schauspiel: „Die Weber“ von Gerhardt Hauptmann.

Eintritt für Mitglieder 20 Pf., für Nichtmitglieder 30 Pf. Sächlichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Zahlst. Altwasser.

Sonntag, den 23. September, im Gasthof zur Krone, Altwasser: **Herbstvergnugen**

bestehend in humoristischen Vorträgen, Fehrede und Tanz. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Anfang 5 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Nachfahrer-Verein „Maiglodchen“ Hermsdorf.

Sonntag, den 23. September 1906 findet im Hotel „Gluckhilf“ unser Herbstvergnugen statt, wozu wir alle Bundesmitglieder und Bekannte freundlichst einladen. Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Wilhelmsburg. Tanzkränzchen Polonaise

Montag, den 24. September, abends 8 Uhr, im groen Saale des Herrn Hansel, Berliner Chaussee 117/119: **Groe öffentliche Versammlung**

Tagesordnung: 1. „Die Opfer der Kaserne.“ Referent: Genosse Mehrlein. 2. Freie Aussprache. 4106

Arbeiter, Genossen! Die gegenwärtige Zeit ist besonders geeignet, uns die Schrecken des Militarismus vor Augen zu führen. Agitiert deshalb für guten Besuch. **Der Einberufer.**

Heute eingetroffen Wagonladung: **Prachtvolle Goldbutter u. Köhler.** Wir verkaufen diese beiden vorzüglichen Fischarten mit 25 Pf. per Pfd., so lange der Vorrat reicht. [4110] **D. D.-F.-G. Nordsee** Schmiedebrucke 19 und Stadtbahndamm.

Gute, billige Uhren unter mehrjähriger Garantie. **Gold- und Silberwaren,** Herren-Uhren von 3 RM. an, Silberne Herren- und Damen-Uhren von 6 RM. an, Goldene Damen-Uhren von 12 RM. an, Regulatoren von 7 RM. an, Wanduhren und Wecker, Goldene Herren-Uhren billig, Trauringe und Ketten in verschiedenen Gold-Arten. Reparaturen werden in meiner Spezial-Werkstatt sauber und billig ausgeführt. 3199 **R. Leitloff, Uhrmacher, Mikolajkstrae Nr. 41.**

Neu aufgenommen! Leder-Ausschnitt und Bedarfsartikel für Schuhmacher empfiehlt 4071 **L. Juliusburger, Gottesberg.** 4% Rabatt. Verkauf nur gegen bar zu festen Preisen. 4% Rabatt.

Lassen Sie sich keinen Sand in die Augen streuen denn nur im unserer groten Möbel- und Waren-Kreditbause **Max Biermann** Breslau, Ring 51, erste Etage neben der Stadtkasse 4105 ist die Anzahlung Lebenslange. **Möbel** einzeln Stücke — ganze Einrichtungen **Anzüge, Heberzieher, Betten, Kinderwagen u. s. w.** (Filiale: Waldenburg i. Schles.) Auch nach auswärts.

Rechte u. Pflichten des Mieters nach d. neuen burgl. Gesetzbuch Kommentar gegen Mietersrecht von Rich. Lipinski. Preis pro Exempl. 20 Pfennige. Die Broschüre ist hochwichtig auf Grund der Motive und der Deutlichkeit zum burgl. Gesetzbuch bearbeitet und ist ein suberes Gebilde durch das Mietersrecht. **Kaiser & Kainer** Schillingstrae 50, Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr.

Todes-Anzeige. Am 19. d. Mts. starb unser Mitglied, der Kutscher **Karl Preuss** im Alter von 24 Jahren 10 Monaten. 4109 Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten. Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Beerdigung: Sonntag, den 23. September, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause Reuschestrae 34, nach Grabischen.

Stadt-Theater. Cavalleria rusticana, Salust, Cibello, der Mohr von Venedig, Fra Diavolo.

Lobe-Theater. Spasienliebe, Frühlingsfest, Der Jagenerbaron.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Der Weichentresser.

Liebich's Etabl. Das phänomenale September-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater (Simmener Garten). **12 Attraktionen.** Heute an Sonntagen galtig. Anfang 7 1/2 Uhr.

SCALA Mikolajkstrae 27. **Das brillante Programm.** **Herzinge!** 4 Stück 10 Pf. Mandel 35 Pf. **Kaiser & Kainer** Schillingstrae 50, Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr.

Weinstr. 30 Kaffee, Zigaretten Nr. 9, 10 St. 35 Pfg. Franz Gröschel, Renthen-strae 60. **Beste Speisekartoffeln.** 5 Liter 20 Pf. 3991. Neumarkt 22, Hof rechts.

Achtung! Achtung! Bunzlau. Den geehrten Parteigenossen, sowie den Mitgliedern des Bundesvereins bringe ich mein Glückwunsch in herzlichster Gruung. **Groes Brot!** Weichtrot: 4 Pf. Pfund schwer 50 Pf., Gansbrot: 5 Pfund schwer 50 Pf., Breslauer Semmel, 3 Stück für 10 Pf. **Bruno Lefort, Bäckermeister, Bunzlau, Co. Kirchplatz 9.**

Das Christentum und der Krieg von C. Vogtherr. Preis 15 Pf.

Rechte u. Pflichten des Mieters nach d. neuen burgl. Gesetzbuch Kommentar gegen Mietersrecht von Rich. Lipinski. Preis pro Exempl. 20 Pfennige. Die Broschüre ist hochwichtig auf Grund der Motive und der Deutlichkeit zum burgl. Gesetzbuch bearbeitet und ist ein suberes Gebilde durch das Mietersrecht. **Kaiser & Kainer** Schillingstrae 50, Sonnabend, den 22. September, abends 8 Uhr.

Die Opfer des Breslauer Polizeikrawalls vor Gericht.

Zweiter Verhandlungstag.

Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung beschäftigt auf ferneres Befragen der Verteidiger der Zeuge Schachtmeister Baugner nach, daß die in der Mitte der Menge stehenden Leute beim besten Willen der Aufforderung zum Weggehen nicht hätten Folge leisten können.

da die am Rande stehenden nicht wüßten. — Verteidiger Rechtsanwält Simon: Und es ist durchaus möglich, daß die Angeklagten gerade in der Mitte gestanden hätten. Polizeikommissar Gschwein wurde darauf über die Vorgänge der Straßenszene h. h. die Ausperrung der Metallarbeiter und ihre Ursachen vernommen. — Verteidiger Justizrat Wamroth: Ich bitte den Zeugen darauf hinzuwirken, daß er genau zu unterscheiden hat, wieweit dem, was er selbst wahrgenommen hat und was er nur von Dritten weiß. — Zeuge: Ich fühle mich überhaupt nur auf die Angaben Dritter. — Verteidiger Justizrat Wamroth: Dann müssen Sie uns auch sagen, von wem Sie es haben. — Zeuge: Darauf

verweigere ich die Antwort.

Der Zeuge schilderte hierauf auf Grund seiner Notizen den Verlauf der Ausperrung. — Verteidiger Justizrat Wamroth: Durch den Rechtsanwalt Wolfgang Heine-Berlin ist gegen die Leiter des Metallindustriellen-Vereins, die Direktoren Klafens und Teutmann Strafantrag wegen Erpressung und Bedrohung gestellt worden. Staatsanwalt: ... Jahren ist aber sowohl vom Ersten als auch vom Zweiten Strafanwalt abgelehnt worden, weil keine Bedrohung, sondern nur eine Androhung vorliegt. — Verteidiger Justizrat Wamroth: Die Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren abgelehnt, weil sie den Dolus, das Bewußtsein vermisst hat. — Verteidiger Justizrat Wamroth: Die Sache schwebt zur Zeit beim Oberlandesgericht, da Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt ist. Der Arbeitswillige Prühl, der hierauf vernommen wurde, fügt sich von Ungeschickten belästigt und beleidigt. — Verteidiger Rechtsanwalt Weizmann: Sie haben wohl erst auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Fritze

Strafantrag gestellt? — Vorsitzender: Die Frage lehne ich ab. — Verteidiger Rechtsanwalt Weizmann: Dann beantrage ich Gerichtsbeschluß. Es ist uns gestern von einem Zeugen gesagt worden, er hätte nicht Strafantrag gestellt, mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte verheiratet ist. Es ist von erheblicher Bedeutung, ob der Zeuge sich selbst beleidigt gefühlt hat oder ob ihn der Untersuchungsrichter erst darauf aufmerksam gemacht hat. — Vorsitzender: Wenn ich Untersuchungsrichter gewesen wäre, hätte ich mich für verpflichtet gehalten, den Zeugen darauf hinzuweisen. — Verteidiger Rechtsanwalt Weizmann: Darum handelt es sich gar nicht. Der Untersuchungsrichter mag pöbelhaft gehandelt haben. Für mich dreht es sich darum, ob der Entschluß zum Strafantrag der Initiative des Zeugen entsprungen ist. — Vorsitzender (zum Zeugen): Fühlen Sie sich beleidigt? — Zeuge: Ja. — Vorsitzender: Wollen Sie, daß der Beleidiger bestraft wird? — Zeuge: Ja. — Staatsanwalt: Man kann von dem Zeugen doch nicht verlangen, daß er über seine innersten Gefühle hier Auskunft gibt.

Mehrere Schulleute beklagten, daß sie von der Menge beschimpft und angegriffen worden sind. Den Pferden wurde einfaß in die Fügel gefallen. — Verteidiger Justizrat Heine: Das kann doch auch geschehen sein, um abzuwehren und sich vor den Füßen der Schutzmänner zu schützen. — Schutzmänner Hofrichter: Die Leute brauchten ja nur fortzugehen. — Verteidiger Justizrat Heine: Das ging doch aber nicht, da die Menge zu dicht gedrängt war. — Zeuge Hofrichter: Ach so schlimm war es nicht. — Verteidiger Justizrat Heine: Ihre Kollegen meinen aber, daß die in der Mitte stehenden Menschen nicht fort konnten, auch wenn sie wollten. — Zeuge Hofrichter: Nach meiner Ansicht konnte jeder, der wollte, weggehen. — Zeuge Schutzmänner Markert gab an, es sei auf dem Striegauer Platz

gespußt

worden, als ob es regnete. (Gelächter.) Sein Regenmantel sei der ganzen Länge nach mit Speichel bedeckt gewesen.

Schulen ohne Gott.

Von Otto Rühle.

In Deutschland hat das Nudertum wieder einmal Oberwasser. Kirche und Kasernen führen das Regiment als Organe des Kapitals, dem alle Dinge zum besten dienen müssen. Während die Bourgeoisie Frankreichs wenigstens der Form nach an ihren einstigen liberalen Idealen festhält, und in dem Gesehe, das die Trennung der Kirche vom Staate zur längst erwünschten Tatsache werden ließ, eine wenn auch nur äußerliche, so doch immerhin hindernde Garantie für die Sicherung der religiösen Gewissensfreiheit gegeben hat, ist dem sommerlichen deutschen Nudertum die Angst vor dem unabwendbaren Untergange so sehr ins schlotternde Gesehe gefahren, daß es sich der von ihm einst arg geschmähten Kirche wieder in die Arme geworfen hat, hoffend, daß ihr, die sich seit Jahrtausenden auf die Erneuerung und Wiederherstellung der Massen versteht, Erdringung und sichere Zukunft zu finden. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens greift der Einfluß des Nudertums weiter um sich; die Literatur verliert sich in einer naturalistisch-grüblerischen Mythik, Epitaphismus und Sektiererei finden in allen Schichten der Bevölkerung ihr Publikum und die Heilarmee treibt unter dem Schutze der Behörden mit wachsendem Eifer ihre lärmvollen Erwidlungen. Die Bourgeoisie, ehedem so gotteslästerlich radikal und frech, wird wieder fromm. Vor allem leidet sie der Kirche und ihrem finsternen, muffigen Gesehe wieder die Schule aus, die Bildungs- und Erziehungsstätten, in denen das nachwachsende Geschlecht für die Aufgaben der künftigen Kultur reifen soll. Die preussische Schulverwaltung der jüngsten Zeit, die alle bürgerlichen Parteien mit verengten Armen gescheit, legt Zeugnis von dieser Tatsache ab. „Deutschland in der Welt voran!“ — allerdings, aber nur in Fragen und Dingen der Unkultur, der Unfreiheit und des Rücktritts. Handelt es sich jedoch um Kulturfragen, um Erziehungssachen, wie sie eines modernen Staates würdig wären, dann regt sich kein Hauch und keine Hand; nicht einmal eine „freie“ Republik Bremen wagt, wenn die Lehrerschaft die Befreiung von einer lähmenden Fessel des Jugendunterrichts wünscht, einen mannhaften Schritt vorwärts zu tun.

Die ganz anders steht in dieser Hinsicht Frankreich da! Wie weit ist es uns in der Frage der konfessionellen Schule voraus! Da ist ein Ende gemacht all der Nuderei und Frömmerei, seit mehr als zwei Jahrzehnten ist es in der heidenstürmischen Lage, nicht bloß den konfessionellen, nein auch den reinen Charakter der Volksschule zu den überwindenden

Zeuge Kommissar Bernhardt hatte den Eindruck, als ob die Menge wie auf ein Kommando gleichzeitig gegen die Arbeitswilligen vorzugehen drohte. Die Schulleute seien vielfach mit Flaschen bedroht worden. Der Aufforderung des Hauptmanns Koll zum Verlassen des Platzes hätte jeder Folge leisten können, so viel Platz sei vorhanden gewesen. Nur Wasse sei erschossen worden, als nichts anderes mehr übrig blieb. Eine besondere Erregung sei in der Menge durch die Explosion von Feuerwerkskörpern hervorgerufen worden. — Der nächste Zeuge der Kommissar Mittmann war von der Menge umringt und forderte auf, Platz zu machen. Da es nicht geschah, zog er seinen Säbel, durchschnitt damit einem Mann, der nach dem Säbel griff, die Hand, der laut aufschrie. Darauf wurde aus der Menge gerufen: „Das ist ja das lange Nas aus der Bärenstraße. Wollt ich fiel neben dem Zeugen

Explosion von Feuerwerkskörpern

ein schwarzer Schuß. Woher der Schuß kam, weiß der Zeuge nicht. Aus den Fenstern wurde, wie der Zeuge weiter angibt, mit

Flaschen, Pfistholzen und anderen Gegenständen

geworfen. Eine Flasche, die gerade den Zeugen traf, enthielt Essigsäure

und zerbrach.

Die Säure zerfiel das Zeug und rief am Oberarm eine heftige Anschwellung hervor. Als das „Merkel“ aus den Fenstern nicht aufhörte, ließ der Zeuge gegen die Häuserwand zuerst einige

Schreckschüsse

abgeben mit der Drohung, daß, falls die Fenster nicht geschlossen werden würden, in die Fenster geschossen werden würde. Darauf schlossen sich denn auch die Fenster. (Belustigt wurde aber doch in die Wohnung des Hauses Schwitzstraße 12 scharf geschossen. Red.) Kommissar Mittmann rechtfertigt das Vorgehen mit den Schusswaffen damit, daß der

Feind sich in zu großer Entfernung

befand und man infolgedessen mit den Stb. Waffen nicht hinhelfen konnte. — Staatsanwalt: Es ist also erst von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht worden, als sich die Stb. Waffen nicht mehr wirksam erwiesen? — Zeuge: Ja.

An der Nachmittags-Sitzung wird zunächst der Wachmeister Nahn vernommen. Er sagt aus, daß die Schulleute von der Menge mit Ausdrücken wie

„Bluthunde“ und „Kosaken“

bedeutet worden seien. Schließlich sei nicht weiter über abgeblieben, als mit Gewalt vorzugehen. Er selbst sei durch einen Mauersteinwurf schwer verletzt worden, habe 7 Wochen im Krankenhaus gelegen und habe noch jetzt unter den Folgen der Verwundung zu leiden. (Gleich ihm beklagte eine weitere Reihe von Schulleuten, die vernommen wurden, daß die Menge, wenn sie gewollt hätten, sich sehr wohl vom Striegauer Platz hätte entfernen können. — Der folgende Zeuge ist der Kommandant der Schutzmännerhaft bei Frauen konfessionellen Strafanstalten. Er macht eingehende Bemerkungen über die Maßnahmen, die er zur Wiederherstellung der Ordnung habe treffen müssen. — Der nächste Zeuge, Polizeikommissar Weizner, hat als Adjutant des Polizeihauptmanns Koll die ergangenen Befehle an die Schutzmännerhaft weitergegeben. Ihnen folgend sei die Schutzmännerhaft strahlenförmig gegen die Menschenmengen vorgegangen und in ungefähr 20 Minuten sei der Striegauer Platz geräumt gewesen. Dabei sei er selbst von mehreren Seiten Kosakenhüpfeln angegriffen worden und eine Frau habe nach ihm geschlagen mit den Worten: „Warte, Kosale, wenn Du meinen Mann erschlagen willst, ich lage ich Dich tot“. Unmittelbar nach diesem Schlage ist der Zeuge von heftigen Kopfschmerzen befallen worden. Es folgt nunmehr die Erörterung der Vorwürfe in der Silberbrandstraße, die bekanntlich infolgedessen von besonderem Interesse ist, als die

Silberbrandstraße der Hauptplatz des Falls Niewald

ist. Der erste Zeuge, Kommissar Schmidt, sagt aus, daß er und seine Beamten fortwährend angegriffen und mit Kohlenstücken, Bierflaschen und Alumniumblechen angegriffen worden seien. Er habe die ihm unterstellten Polizisten sofort auf die gefährliche Lage aufmerksam gemacht.

Er selbst sei über ein Stück Kohle auf die Erde gefallen; sofort seien zehn Kerle über ihn hergefallen und hätten ihn unter den gemeinsten Redensarten mit Schlägen traktiert. Daraufhin habe er sofort den Befehl zur Räumung der Silberbrandstraße gegeben. Das sei zwischen

8 und 9½ Uhr Abends gewesen, um dieselbe Zeit, wo sich der Fall Niewald zugefallen habe. Er habe sich außerordentlich für dieses Vorwissen interessiert und sich die größte Mühe gegeben, zu ermitteln, auf welche Weise und von wem

Niewald verflümmelt

worden sei. (Bewegung.) Der Vorsitzende will die Erörterung des Falles Niewald abschneiden, da er für diesen Prozeß keine Bedeutung habe. Auch der Staatsanwalt Dr. Senf ist der Ansicht, daß es gar nicht darauf ankomme, ob wirklich ein Verbrechen eines bestimmten Schutzmannes nachgewiesen werde, sondern lediglich darauf, wie sich das Gesamtverhalten der Schutzmännerhaft charakterisiere und das könne nur dahin gehen, daß die Beamten den ihnen erteilten Auftrag, die Straßen und Plätze zu säubern, korrekt und ruhig ausgeführt hätten. — Vrl. Justizrat Wamroth: Nach meiner Meinung müssen wir hier auch untersuchen, ob die Befehle, die an die Schutzmännerhaft erteilt worden sind, immer zweckmäßig waren oder nicht. Es scheint mir für das Strafmaß nicht ohne Einfluß, festzustellen, daß Fehler auf beiden Seiten gemacht worden sind. Ich beantrage daher die

Sadung des Arbeiters Niewald

und einiger anderer Augenzeugen seiner Verflümmelung. Der Gerichtshof beschließt, den Bierpöbel Franz Niewald zum 20. September als Zeugen vorzuladen. Es steht also eine ausführliche gerichtliche Erörterung der Affäre Niewald in Aussicht.

Es wird nunmehr noch eine ganze Reihe von Schulleuten über die Vorgänge in der Silberbrandstraße vernommen. Schutzmänner Tischetshel will bei der Säuberung der Straße durch einen Wurf eine 4 Zentimeter lange Wunde im Gesicht erhalten haben, durch die auch das Auge mit verletzt worden ist. Wahrscheinlich rühre sie von einer Flasche oder einem Steinrest her. Schutzmänner Schulze hat auf der Berliner Chaussee eine Wunde am Unterleib erlitten und am Schutzmänner Schöne ist eine Schnittwunde am linken Daumen beigebracht worden. Der Schutzmänner Walter soll Schläge mit der Faust und Fußstrikeln bekommen haben, und der Schutzmänner Boack eine tiefe Verletzung der linken Wade davongetragen haben. — Als weitere Zeugen treten einige Anwohner des Striegauer Platzes auf, die von der Staatsanwaltschaft geladen worden sind. Der Eisenbahndirektionssekretär Neuhel spricht sich auserkennen über das ruhige Vorgehen der Polizei aus. Die Schulleute seien besonnen und vorsichtig vorgegangen, allerdings habe es sich bei dem Einbruch gemacht, als ob die Menge von einer bestimmten Stelle aus geleitet würde. (11) Redesmal, wenn Arbeitswillige die Traktir verließen, seien die Frauen und Kinder in ein mitleidiges Gurragegeschrei ausgebrochen. Besonders

ein Mann mit einem großen weißen Hut

habe die Kinder zum Schreien angeleitet. Jeder, der ruhig seinen Weg dahinging, wußte sich bescheiden an die Schutzleute wandle und sie um Schutz bat, sei unbehelligt geblieben. Geschlagen worden seien nur Leute, die sich widersetzten oder die Schutzmännerhaft tätlich angegriffen haben. Zeuge Ingenieur Prühl ist im Bureau der betreffenden Breslauer Waggonfabrik beschäftigt. Er will wissen, daß die Arbeitswilligen bespitzt und beschimpft wurden. Die Unzufriedenen hätten sich, soweit er gesehen habe, in geschlossenem Zuge formiert, als ob sie einen Demonstrationszug zum Bürgermeister oder zum Hause des Polizeipräsidenten machen wollten. Zeuge Lehrer Antzpel hat, nachdem er in den Zellungen von dem rigorosen Vorgehen der Schutzleute in anderen Städten gelesen hatte, sich ganz besonders für das Verhalten der Breslauer Schutzmännerhaft interessiert und kann nur sagen, daß es durchaus korrekt gewesen ist. Er habe ja bereits als Volksschullehrer einen ziemlich ausgeprägten Sinn für Ordnung, aber das Verhalten der Menge sei ganz unerbittlich gewesen. — Den Schluß der heutigen Sitzung bilden die Verhandlungen einiger Arbeitswilliger, die gleichfalls belästigt und beschimpft wurden. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Partei-Angelegenheiten.

Vom Fortschritt der Parteipresse. Die „Tribüne“ unser Erster Parteiblatt und die „Medlenburgische Volkszeitung“, unser Parteiorgan in Posen erscheinen jetzt in Notationsdruck.

Personalien. In der Redaktion der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ findet demnach ein Personalwechsel statt, da Genosse Stülken mit Rücksicht auf seine parlamentarische Tätigkeit seine Stelle gekündigt hat. An Stelle Stülkens wird Genosse

tissel: „Der Wunsch der Familienväter hinsichtlich der Teilnahme ihrer Kinder am Religionsunterricht ist stets zu eründen und zu befolgen.“ Die Kinder nicht katholischer Konfession hatten das Recht, die Schulen zu besuchen, ohne zur Teilnahme am Religionsunterricht verpflichtet zu sein. Es lag den Eltern ob, dafür zu sorgen, daß die Kinder dann von einem Geistlichen ihres Bekenntnisses Unterricht erhielten. War die Anzahl dieser Kinder genügend groß, so wurde für sie eine besondere Schule begründet, die hinsichtlich ihrer Rechte anderen Schulen ebenbürtig war. So gemäßig und so tolerant sich diese Bestimmungen erwiesen — die Kirche und ihr Anhang verfierten sie doch als gottlos und tiefen gegen sie gewaltig Sturm.

Gelegentlich der Februarrevolution 1848 brachte Edgar Quinet sein Programm für den Volksschulunterricht vor; er forderte in ihm unentgeltlichen obligatorischen Unterricht, sowie vollständige Trennung der Kirche von der Schule, fand aber mit seinen Forderungen kein Gehör. Das Schulgesetz befindet in seinem 23. Artikel die „moralische und religiöse Unterweisung“ als Aufgabe des Primar-(Elementar)unterrichts bei. Um der Unterweisung des katholischen Klerus sicher zu sein, lieferte das zweite Kaiserreich — wie das erste — ihm die Schule aus. Schon 1850 hatte Louis Napoleon, damals noch Präsident der Republik, das verächtliche Gesetz Falloux erlassen, durch das die Reaktionen wieder die Oberhand gewannen. Das Gesetz Falloux, so genannt nach seinem Urheber, verlor das Recht, Schulen zu eröffnen, dem Staate selbst, indem es für den Elementarunterricht den Befähigungsnachweis, den es dem Vater auferlegte, dem Geistlichen erstlich und dem Beordneten gestattete, ihn ihren Mitglieðern selbst anzuknüpfen. Auf diese Weise wurde dem Klerus ein hervorragender Einfluß auf den Jugendunterricht gesichert; aber auch die Unterrichtsbehörden erfuhren eine Umgestaltung zum Vorteil der Geistlichkeit. Weiter ermächtigte das Gesetz, damit die weltliche Schule so schnell als möglich ausbede, die Departementsbehörden zur Aufhebung der Lehrervereinigungen. Nachdem so vorgebeizt war, konnte es nicht wunder nehmen, daß das zweite Kaiserreich sich zum goldenen Jubiläum der Kongregationen entwickelte. Ihre Schulanstalten nahmen von 1861 bis 1866 um 3933 zu, zwei Drittel der gesamten weltlichen Jugend wurde von 13.000 Schulschwestern erzogen, von denen 12.000 keine Prüfung abgelegt hatten.

Nach dem Sturz des Kaiserreichs kam die Bourbonische Monarchie ans Ruder, die mit ihrem Gefolge von Adel und Priesterhaft das Volksschulwesen in demselben Maße vernachlässigte und verwaarlosten ließ, in dem sie der Geistlichkeit Einfluß auf die Erziehung der Jugend einräumte. Erst nach der Revolution von 1848 begann wieder das Interesse für den Volksschulunterricht wach zu werden. Unter dem professionellen Minister Guizot erhielt Frankreich 1833 sein erstes Schulgesetz; in ihm war der Religionsunterricht allerdings noch mit unter die obligatorischen Unterrichtsgegenstände aufgenommen, jedoch waren Religion und Moral von einander getrennt. Der erste Artikel des Gesetzes lautete: „Der Elementarunterricht untersteht die weltliche und religiöse Unterweisung.“ Der zweite Artikel

Sachlich wieder in die Redaktion der „Arbeiterzeitung“ eintreten, die er vordem schon fast Jahre leitete, bis er am 1. Oktober 1905 nach Leipzig übersiedelte.

Der Verein „Arbeiterpresse“ zählte am 30. Juni dieses Jahres: 44 Arbeiterskreiber, 15 Partisanen, 23 Berichtskollegen, 20 Gewerkschaftskorrespondenten, 166 Politische Redakteure, 35 Schriftsteller, 20 Kontorangestellte, 98 Expedienten, 42 Geschäftsführer, 107 Gewerkschaftsangehörige, 5 Krankenkassembeschäftigte — 687 insgesamt. — Der „Unterstützungsverein“ zählten schon über 200 Angestellte der modernen Arbeiterbewegung an.

Arbeiterbewegung.

Ein Gebändnis. Die „Königliche Volksgesinnung“ beschäftigt sich mit einem Artikel des „Vorwärts“ über den Nationalitätenstreit in den Österreichischen Gewerkschaften. Das Genratungsblatt schließt seine Ausführungen: „Man kann diese Beweisführung des „Vorwärts“ nur anerkennen. Der Nationalitätenstreit erschüttert die Arbeiter und schwächt ihre Organisationen ebenso wie der konfessionelle Absonderungsabende.“

Organisationszerfall in der Metallarbeiterschaft. Klägliche Mütter melden aus Solingen:

In einer zahlreich besuchten Gewerkschaftsversammlung, an der besonders die Mitglieder der drei größten lokalorganisierten Fachvereine Solingens, nämlich der Tafelmesserschleiferverein, der Scherenfleischerverein und der Rasiermesserschleiferverein und mehrere kleine Fachvereine teilnahmen, wurde gestern Abend die Gründung eines Solinger Industriearbeiterverbandes nahezu einstimmig beschlossen. In einer Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß der deutsche Metallarbeiterverband, der die Gründung des Industriearbeiterverbandes zu hindern sucht, nicht ins Land zu kommen darf. Die Solinger Arbeiter zu vertreten. (1!) — Danach treibt die Eigenliebe in Solingen ihre Blüten weiter. Die Unternehmern verhalten sich wahrlich besser als ihre Interessen.

Sozialpolitisches von der Kaiserlichen Werkstätte. Am 6. August wurde auf der Kaiserlichen Werkstätte die neunundzwanzigste Arbeiterversammlung in gleicher Weise wie an einer früheren Versammlung bekannt gegeben, der für die verschiedenen Berufsstandesleistungen bräutliche Zeichen und nachträglich aber die Aufgaben für mehrere Kategorien wieder fortgeführt, so daß in Wirklichkeit nur ein geringer Teil der Arbeiter Lohnaufhebungen erhalten hat. Daß die Kaiserliche Werkstättenverwaltung von den „Kaiserlichen“ Arbeitern mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen wurde, kann man sich denken. Eine Versammlung, die dieser Tage im Kaiser-Saal im Stadtteil Garden statt und die trotz der geteilten Arbeiterschaft von viele hundert Arbeitern besucht war, gab der allgemeinen Unzufriedenheit in einer Resolution Ausdruck, in der der Arbeiterausschuss mit der Unterstützung der Arbeiter eine Petition an den Reichstag beantragt wurde. Die Vorstände der Kaiserlichen Werkstätten haben sich bereit erklärt, den Arbeiter bei der Einbringung besserer Lohnverhältnisse behilflich zu sein. Es ist eine Kommission ernannt worden, welche über die Lohnverhältnisse eine Statistik aufzunehmen soll. Des weiteren ist die Kommission beauftragt, sich genaue Kenntnisse über die jetzigen Lohnverhältnisse in Kiel zu verschaffen, wie auch eine Statistik über die Höhe der Lohnverhältnisse aufzunehmen. Auf Grund dieses Materials soll dann die Petition an den Reichstag ausgearbeitet werden.

Keine Generalausschreibung in Köln. Die angekündigte Bauarbeiter-Generalausschreibung findet nicht statt. Da die Unternehmer beherrschende Ausschüsse machten, beschloffen die Glaser, Bauknechte und Tagelöhner die Wiederaufnahme der Arbeit. Die Unternehmer setzen darauf ihren Ausspruchsbefehl aus.

Im Streit der Konfektionsarbeiter haben in Berlin im Laufe des gestrigen Tages auch noch die ausbleibenden zehn Meistern den Gehaltsvertrag bewilligt, so daß der Ausstand jetzt voll und ganz beendet ist.

Wendigung des Berliner Kohlenarbeiter-Anstandes. Ein Telegramm aus Berlin meldet: Die ausständigen Kohlenarbeiter beschloffen gestern Vormittag in einer Versammlung, heute die Arbeit zu den alten Bedingungen auf allen Kohlenplätzen wieder aufzunehmen. Bedingung ist, daß keine Mehrzahlung erfolgt und am 1. Januar eine Erhöhung des Lohnes um 3 Wgr. pro Stunde zugesichert wird.

Ausstand in Belgien. Aus Mons meldet der Draht: 1200 Grubenarbeiter der Grube „Grand Hornu“, denen nur 10 Prozent anstatt 20 Prozent Lohnüberhöhung bewilligt wurde, sind in den Ausstand getreten. Auch die Marmerarbeiter der Umgebung sind ausständig. Die Polizei hat einen Franzosen, den Vorsteher des Marmerarbeiterverbandes, ausgewiesen.

Aber war die Macht der Reaktion unter der Führung des Reichens zu groß? Der Gelehrtenrat wurde — ebenso wie die Anträge von Sarraceni und Vorob — verworfen. Inzwischen war jedoch die Rolle des Reichens nach geworden: seit 1896 haben die „Unterrichtsämter“ unermüdlich daran gearbeitet, das Bismarckianum für den Gedanken einer Schulreform zu interessieren. 1872 brachte die Liga eine Petition für den Abschluß der Schulgebühren und die Beibehaltung der Schulpflicht, die 115 Pakete umschloß, 1,150,000 Unterschriften zählte und 200.000 Signaturen trug. In dieser Petition wurde der Nationalberlinerklärung klar gemacht, daß nicht dem Volk der Unterricht das erste Bedürfnis des Volkes sei. Einzelne Sätze der Petition sind besonders bemerkenswert:

„Der Erziehung, daß der Geist ebenso der Aufklärung benötigt wie der Körper der Nahrungsmittel, daß die Erfahrungen gezeigt hat, daß die moralische Höhe eines Volkes sich mit dem Grade der Bildung hebt, daß bei einer republikanischen Regierung, welche auf das allgemeine Wohlrecht gegründet ist, alle Bürger umhüllend sein sollen, ihre Pflichten und ihre Rechte zu verstehen — fordern die Unterrichtsamt den Schulzwang, die Schulpflicht und die Beibehaltung des Unterrichts für beide Geschlechter in allen Schulen, welche vom Staate, vom Departement oder von der Gemeinde subventioniert werden — den Schulzwang im doppelten Interesse des Individuums und der Gesellschaft, im Namen der wechsellängigen Solidarität; die Schulpflicht im Namen der Gleichheit und der Beibehaltung, weil das Prinzip: Die Wissenschaft der Schule und die religiöse Unterweisung der Kirche, das einzige ist, welches die Freiheit des Gewissens garantiert.“

Selbstverständlich nahm die Nationalberlinerklärung die Petition nur mit Berücksichtigung entgegen, ja, sie hörte sie überhaupt nicht an. Aber auf die Dauer war dieser passive Widerstand doch nicht ausreicht zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Breslau, 19. September 1906.

„Sohnrahn“.

Die geistige Aufführung dieses melodiosen aller Wagnerwerke, das heute Gewandhaus oder Gewandhaus genannt worden ist, verdient nicht zu wenig Lob und die beiden ersten Abendvorstellungen dieser Saison. Der musikalische Klang des „Sohnrahn“ ist ein beachtlicher und sein Stoff führt uns in das Gebiet der griechischen Mythologie. Das Werk hat seine Bedeutung nicht nur als eine große Leistung des Komponisten, sondern auch als ein Werk, das die Kunst der Oper neu erfindet.

Die russische Revolution.

Neue Menteorien.

Moskau, 20. September. Ein in Galatz aufgegriffener deserlierter Unteroffizier der russischen Kriegsmarine erklärte, die Matrosen der Schwarzmeer-Flotte deserlierten täglich gruppenweise von den Kriegsschiffen. In Sevastopol seien in einer einzigen Woche drei Kriegsschiffe ohne Matrosen gewesen und nur gegen hohe Bezahlung habe man Leute vom Lande aufstreifen können, die den notwendigen Dienst versehen. Admiral Strylow gelte als Gefangenener der Matrosen, die ihn, als er nach Petersburg wollte, gewaltsam zurückhielten.

Es wird ernst.

Odessa, 20. September. Eine Deputation der ausländischen Konsulate forderte gestern vom Stadthauptmann mit Rücksicht auf die zu erwartenden Unruhen besondere Schutzmaßnahmen für die Konsulate. Der Stadthauptmann versprach, bei den Konsulaten Patrouillen zu postieren.

Ohne Sang und Klang.

Petersburg, 20. September. Gestern fand in der Peter-Pauls-Kathedrale die Beisetzung der Leiche des Grafen Trepow statt. Die Abwesenheit der Diplomaten und Minister wurde lebhaft kommentiert.

Sie wintern etwas.

Petersburg, 20. September. In diesem Jahre macht sich ein besonders harter Frühzug an den Wälderschulen jeder Art bemerkbar. Die Regierung wintern in diesem Frühzug lediglich das Bekleben, in der Armee revolutionäre Propaganda zu treiben und läßt Nachforschungen anstellen.

Die Schwarze Bande als Staat im Staat.

Die Organisationen der Schwarzen Bande entfalten eine außerordentlich rege Tätigkeit. Ihre bekanntesten Führer, wie der Dozent Boris Nikolski, der Arzt Dubrowin und einige Mönche, reisen in ganz Rußland umher, veranstalten Versammlungen, verbreiten Bogomil-Literatur, organisieren Komitees und Vereine, bilden bewaffnete Verbände. Alles wird ihnen erlaubt. Die Behörden unterstützen ihre Tätigkeit. Der Petersburger Gouverneur befiehlt der Polizei, den Personen, die den Behörden bekannt und gutgesinnt sind, die Waffen nicht wegzunehmen; nur sollen sie dafür um Erlaubnis bitten. Die Schwarzen Organisationen wenden sich an alle Behörden, sogar an die Regierung in drohendem Tone, und der Minister ist ihnen gefällig. Als in Tula zwei Kosaken wegen Erregung die sie in den Oberbelagen gegen das zur Ehre des Obermanifes demonstrierende Volk verübt hatten, zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, verlangte der Kaiserliche Kommando des russischen Volkes ihre volle Begnadigung; nach einigen Tagen wurde ihm aus dem Kriegsministerium geantwortet, daß der Jar auf seine Vorstellung beide Kosaken von jeder Strafe befreit hat.

Am 5. September telegraphierte die „Gesellschaft der russischen Patrioten“ aus Moskau an Stolypin: „Die Gesellschaft der russischen Patrioten, tierischerhüllt durch das gräßliche Verbrechen, bittet Gott um die Rettung und Genesung Ihrer Kinder, die für das Vaterland gelitten haben. Gesehnen Gott die nötige Einsicht, damit Sie der verbrecherischen und verderblichen Politik gegenüber dem Völkern ein Ende setzen. Es ist Zeit, zur Unterdrückung des Räuberwesens und der Anarchie der sogenannten Freiheitskämpfer zu schreiben. Nur eine umfassende Anwendung der Todesstrafe, die Feldertragsgerichte und die Ausschüttung der Hofämter können Rußland retten. Die Spottjustiz, die Verschleppung der Anklagen, die sichbare Nachsicht der Verräter der Staatsanwaltschaft verdoppeln die Frechheit der Juden und der russischen Intelligenz. Tausende Beweise sollen hingerichtet werden!“

Stolypin antwortete: „Ich bitte, der Gesellschaft russischer Patrioten den Ausdruck meiner tiefsten Dankbarkeit für ihre guten Wünsche zu übermitteln.“ (Kosmische Wremja, 7. September.) Die Propaganda der Schwarzen Bande sind so zahlreich wie nie vorher. Die Straßensituation der Ermordung Exerzisten, die Drogen, die auf Führer der linken Parteien förmlich regnen, beweisen die Macht der Schwarzen. Die Würdenträger, die nicht genügend sind, werden auch bedroht: die Schwarzen behaupten, die Generalgouverneur von Polen, Turkestan und vom Amurgebiet wären durch ihre Intrigen abgesetzt worden, und sie hoffen, Gerhardt, den finnländischen Generalgouverneur, zu Fall zu bringen. Es bilden sich schon terroristische Organisationen; die „Terroristen-Monarchisten“ von Robilew haben einigen dortigen Liberalen bekannt gemacht, daß sie zum Tode verurteilt sind. In Odessa erklärte Graf Konoynin, Vorsitzender des Vereins des russischen Volkes: „Wenn es Gott beliebt, daß ich von der Hand eines Bösewichts falle, so wird mein Vermächtnis sein: Sofort nach meinem Tode soll das ganze russische Volk erbumungsgelös hundert und tausende Revolutionäre vernichten!“ Wir bewaffnen unsere Kampfgruppen mit Gewehren“, erklärte ein schwarzer Führer. „Wir haben eine eigene Polizei.“ Ein richtiger Staat im Staat.

Rußland gefangen nehmen lassen, wenn es nicht immer wieder aus seiner Fesselung gerissen worden wäre. Schon im ersten Akt hangen die Ehre wunderbar — falsch und das Quintessenz am Schlusse desselben Aktes hätte vielleicht in einer nicht erfüllenden Formart geendet, wenn Wagner nicht den vernünftigen Einfall gehabt hätte, in einem kritischen Wendepunkt des Orchesters widersprechen zu lassen. Das in dem großen Ensemble des zweiten Aktes im Felchlingen geleitet wurde, das zu beschreiben, fränkt sich die Feder. Glühenderweise war es um die Soldaten im allgemeinen besser bestellt. Des Reiches und Ueberirdische wurde namentlich vom Orchester (Führer Herr Brucl) und einigen Hauptdarstellern gewahrt.

Herr S. S. S. — Braun hat mit der Niedrigkeit der Zeitpartie große Ehre eingelegt; das biogame, jeder Anstrengung gewachsene Organ hielt prächtig aus, so daß die Geistesgeschichte mit zu den aussergewöhnlichen Gestalten des Abends zählte. Das Spiel war maßvoll und vornehm; die Tertausprache ist musterhaft zu nennen. Ob Herr Günther-Braun gut daran tat, den Lobergin in hochhohen wassernde Perücke und ohne Bart zu agieren, möchten wir dahingestellt sein lassen. Auch Fräulein Sidhal als Effa war gelanglich und dastellerisch durchaus annehmbar. Anfangs noch ein wenig befangen, rang sie sich später durch und hat namentlich in dem Lieb-Suberit ausgezeichnetes. Dadurch, daß sie sich jedes Fortschritts der Löne enthielt, sang die Stimme bis zum Schlusse frisch. Fräulein Welfendorff war als Ortrud im Spiel von großer Energie; ihr wenig voluminöses Organ eignet sich nicht sonderlich zur Entfaltung starker dramatischer Accente, wie sie die Partie verlangt. Eine Kostwendigkeit. Die Ortrud an Fräulein Welfendorff zu übertragen lag nicht vor, zumal wir in den Damen Keisich und Schereshewski zwei ausgezeichnete Vertreterinnen dieser Rolle besitzen. — Der Lehmann des Herrn Leeg war gelanglich gut disponiert; im Spiel möchte man die Vornehmheit und den adeligen Stolz mehr betont sehen. — Die Herren Dörwalb als Herrufer und Herr Waldmann als König waren gut am Platze. — Die Regie des Herrn Richter hat die gewöhnlichen Bilder. Die Plätze applaudierten namentlich am Schlusse der Oper recht lebhaft.

Aus aller Welt.

Wiedererhellung der Bedenken und seine Protestoren. Zu Paris ist bei Schwelmer im Rheinland wurde vorige Woche der Vertreter der dortigen Parallele, Adolph Sittel verhaftet und nach Preßburg ins Untersuchungsgefängnis übergeführt. Die Tatkunde an sich ist ja keine Seltene, sie würde kaum mehr als eine einzelne Registrierur bedienen, wenn nicht ganz besondere Umstände den Verhaftungen Geplagenheiten des hoch-

Warschauer Brief.

Der nachstehende Brief eines angesehenen Kaufmanns aus Warschau wurde vor dem Pogrom aus Siedle geschrieben. Er gibt ein Bild der Zustände in der Hauptstadt Polens und er ist darum so interessant, weil auch aus ihm die neuesten Regierungsgrundzüge mit aller Deutlichkeit hervorragen, die lauten, der sriedliche Bürger wird dafür verantwortlich gemacht, daß die Behörden mit den Revolutionären nicht fertig werden. Der Brief, der uns zur Verfügung gestellt wird, lautet:

Die Lage unserer Stadt ist eine äußerst kritische und das Schlimmste liegt darin, daß man nicht voraussehen kann, wann eine Veränderung dieser traurigen Zustände eintreten wird.

Schon am vorigen Mittwoch zog die Regierung die Polizei ein und übergab die Stadt der Gewalt des Militärs, welches so schön Ordnung einführte, daß an 70 unschuldige Personen toteschossen und an 500 verwundet worden sind. Die Soldaten hatten jeden Augenblick Passanten auf, unterzogen dieselben einer sehr peinlichen Rekrutur, wobei sehr oft Schläge und Grausamkeiten vorkommen. Schon vor 8 Uhr Abends werden alle Türen geschlossen, die Stadt steht wie ausgegoren aus. In den Arbeiter- und jüdischen Vierteln werden Leute am Tage ohne Grund mit Kolben und Bajonetten geschlagen und verwundet; sogar in die Läden bringen die Soldaten von Zeit zu Zeit ein. Wie immer leiden die Juden mehr als andere, man kann aber nicht behaupten, daß die Soldaten speziell auf die Juden, wie so manche in Uebertreibung behaupten, es abgesehen haben. Es sind am Mittwoch unbedingt Versuche seitens des Militärs gemacht worden, eine Judenmenge herbeizurufen, sie sind aber Gott sei Dank alle mißlungen, so z. B. hielt ein Kosakenoffizier den Wagen der Rettungs-Gesellschaft auf, frag den Arzt, ob er einen Juden im Wagen habe und verlangte, nachdem er eine bescheidene Antwort erhielt, daß der Jude nach dem Gefängnis und nicht nach dem Krankenhaus gefahren werde. Dem Arzt ist es nach langen Debatten gelungen, dem Offizier klar zu machen, daß er kein Recht hat, ihm solche Befehle zu erteilen. Die verammelte Menge hätte Gott weiß was getan, wenn der Arzt nachgegeben hätte. Ähnliche Fälle sind mehrmals konstatiert worden, die christliche Bevölkerung aber leistete stets den Juden Beistand.

Es ist auch Privatpersonen gelungen, den Prokurator der Prozesstionsspannität ausfindig zu machen. Es ist ein Geheimagent, der kleine Petarden geworfen hat, worauf in der Nähe befindliche Soldaten, im Glauben, man möchte auf sie, mehrere Soldaten abgegehen haben: sie verurteilten eine Menge Leute, von denen mehrere den Morden erlagen. Der Name des Täters ist in den Zeitungen veröffentlicht worden, er ist aber bisher ungestraft geblieben; auch keine Untersuchung fand statt. Augenscheinlich will die Regierung nichts gegen diesen Zustand tun. Sie mag die ganze Bevölkerung der Mischung an, gibt ihr aber nicht die Möglichkeit, irgend etwas selbst zu tun, ungeachtet, sie verhindern einen jeden selbständigen Schritt. Die Menschen sind gequält, und man kann sich gar nicht wundern, daß bei einer jeden kleinen Ursache, speziell die Juden, den Anfang eines Pogroms vermuten. Neulich, nach dem Mord des Polizeimeisters in Siedle, sind aus der Stadt hunderte von Juden geflohen, weil die Soldaten auf den Straßen geschossen haben und mehrere Personen, darunter meistens Juden, getötet haben. Solche Zustände sind der Tod für den Handel und die Industrie, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Elend ein ganz erschreckendes sein wird. Ich befürchte, daß wir leider noch viel schlimmere Sachen erleben werden, wenn der Kriegszustand nicht aufgehoben wird. Die Stadt, das ganze Land, wird sehr bald zu einer Ruine. In eine Intervention dieser Bürger ist gar nicht zu denken. Wir müssen ruhig zusehen, wie man uns zu Grunde richtet und danach nur trachten, der Bevölkerung klar zu machen, sie soll so viel wie möglich den Soldaten aus dem Wege geben. Von den wohlhabenden Einwohnern sind die meisten bereit. — Warschau, Lobz 2c. und leer. Himmelstreichend ist die Anferlegung des Scaustiers auf die Einkünfte des Hauses, aus dem man die Bombe auf den Generalgouverneur geworfen hat. Sämtliche Wohnungen in diesem Hause sind von höheren russischen Beamten gemietet und die neuen falschen Mieter der einzigen leerstehenden Wohnung waren auch Russen, wertvollsten gebrochen haben sie auch unter sich russisch. Was kann der Hausbesitzer dafür? Ebenso unglücklich ist der letzte Befehl des Generalgouverneurs, der lautet, daß ein jeder verpflichtet ist, den Soldaten Hilfe zu leisten und den Läden eines Mordes oder Attentates festzunehmen versuchen muß. Was soll das bedeuten? Wer wird die Rolle eines Polizisten spielen wollen und dabei sein Leben riskieren, denn bei solchen Affären schleichen die Soldaten nach allen Seiten und stechen mit Bajonetten alle nachstehenden Personen. Der Generalgouverneur weiß ganz gut, daß er unendliches verlangt, er will aber damit wahrscheinlich beweisen, daß die ganze Bevölkerung revolutioniert ist und daß man gegen eine so denkende Bevölkerung alles sich erlauben kann.

würdigen Herrn ein Ende bereitet hätten. Der jobiale Herr war ein großer Sünder, den hohe Protektion möglich zu halten bestrebt. Sittel stammt aus hohen Kreisen, die im Polast des Köner Kirchenbauern großen Einfluß hatten. Vor Jahren war er in Bonn. Von dort mußte er „schöner Verhältnisse“ halber weichen. Er kam nach Uerdingen bei Krefeld, wo er bald begann, seine Frauen seiner Pfarrinder zu attackieren. Hoch über waren ihm schöne Mädchen, die er sich ins Pfarrhaus bestellte. Bei der Vielfaltigkeit seines Geschnadts hatte er mitunter die gefehlich errichtete Schutzgrenze für werdende Jungfrauen nicht beachtet. Mitunter hatte er auch solche Mädchen eingeladen, die für Schärferhündchen im Pfarrhause noch kein Verhältnis hatten und ihre Ergebnisse der Mutter beizubeten. Daburch erfuhr der Kirchenvorstand von den Tingen. Er wanderte sich an die bischöfliche Behörde und verlangte die Suspendierung des Sünders. Nach langen Verhandlungen war man in Köln zur Suspendierung bereit, um einen öffentlichen Skandal zu verhüten. Die Uerdingen bestanden auf mindestens zweijähriger Amtsenthebung. Andernfalls würden sie zum Staatsanwalt gehen. Man bewilligte ihre Forderung, nahm den Herrn Sittel von Uerdingen weg und verpflanzte ihn nach kurzer Zeit als Pfarrverwalter nach Düren. Von Uerdingen aus beschwerte man sich in Köln wegen Nichtinhaltung der Vereinbarung und drohte, sich gleichfalls nicht mehr für gebunden zu erachten. Die Kölner Antwort meinte, wenn die Uerdingen gute Katholiken wären, müßten sie die endgiltige Entscheidung der Kirchenbehörde überlassen und sich ihrem Beschlusse unterwerfen. Die Uerdingen dachten anders und suchten beim Staatsanwalt das Verständnis, das sie beim Erzbischof nicht finden konnten.

Wierzig Personen verhaftet. Aus Tomashow, Gouvernements Petritan, wird geschrieben: Am Sonnabend waren in einer Familie Neulich sechzig Personen eingeladen, von denen etwa vierzig nach dem Genuss von kalten Fischen unter Verhaftung des Festinanzgen extrahierten. Sieben sind bis jetzt bereits geflohen, mehrere liegen hoffnungslos darnieder. Die Fische sollen in einem großen Kupferkessel, der nicht verzinkt war, gekocht worden sein und dann bis zum Gefallen darin gelassen haben.

Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Dover (Staat Oklahoma) ist nach neueren Feststellungen stark übertrieben. Zwar ist die genaue Zahl noch nicht bekannt, indes dürften kaum mehr als 20 Personen umgekommen sein.

Neue Erdbeben. Aus Valerom 20 wird gemeldet: Gestern Abend und heute Nacht ereigneten sich hier neue Erdbeben, ebenso in Trabi und Termini, wo sie mit besonderer Heftigkeit auftraten. Die meisten Häuser zeigen große Risse und sind unbewohnbar geworden. Die Bevölkerung der beiden

Neueste Telegramme.

Wien, 18. September. In der Nacht auf den 18. September...

Leipzig, 19. September. Der Staatsanwalt am Obergericht...

Helsingfors, 18. September. Heute Morgen wurden gemäß dem Spruch...

Aus den Gerichtssälen.

Ein Klassenurteil in härtester Form. Hatte die „Volksstimme“ in Chemnitz das Urteil der Breslauer Strafkammer...

Das Urteil hat bekanntlich in ganz Deutschland Aufsehen erregt und ist viel und scharf kommentiert worden.

Am Dienstag hatte sich die zweite Strafkammer in Chemnitz mit der Sache zu beschäftigen.

Porstünde hielt Wendel entgegen, daß die Form des unter Anklage stehenden Artikels das Richtige sei.

Wendel bemerkt noch, daß er den Artikel unter dem frischen Eindruck der Nachricht von der Verurteilung...

Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe, Publikation des Urteils in der „Volksstimme“ und im Breslauer Amtsblatt...

Ein Nachspiel zum Berger-Prozess.

Ein interessantes Seitenstück zu dem großen Berger-Prozess, der im Dezember 1904 lange Zeit hindurch wegen seiner wahrheitsgemäßen...

Orte lagert auf freiem Felde. Die Behörden haben die Regierung dringend um Zusendung von Zelten und Lebensmitteln ersucht.

Der Taifun bei Songkong. Ueber den verheerenden Sturm, der die See von Songkong heimgeführt hat, sind jetzt nähere Nachrichten eingetroffen.

Ueber die Verheerungen, die der Taifun auf der See von Songkong angerichtet hat, liegt folgende Mitteilung vor:

London, 19. September. Der Gouverneur von Hongkong beschäftigt in einem Telegramm die durch den Taifun angerichteten Schäden.

Manila, 19. September. Die letzten Nachrichten aus Songkong stellen fest, daß 1000 Menschen durch den Taifun umgekommen...

„Da bin ich unschuldig verurteilt worden!“ ruft Berger aus, und durch eine Reihe von Meinungen ins Buchhans gekommen...

Hierauf bittet der Angeklagte, ihm die Fesseln abzunehmen. Der Vorsitzende lehnt das aber mit Rücksicht auf seine bekannte Gewalttätigkeit ab.

Bei dem heute zur Verhandlung kommenden Fall handelt es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen, das Berger im Jahre 1900 an der unehelichen Klara C. u. l. i. c. h. verübt haben soll.

Es wird hierauf die Klara C. u. l. i. c. h. als Zeugin vernommen, jedoch während ihres Verhörs die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit protestiert der Angeklagte Berger auf das nachdrücklichste.

Der zweite Anklagepunkt lautete auf Hausfriedensbruch. Der Angeklagte gibt an, daß er die Aufforderung des Wirtes Freitag, der sein Dußfreund war, zum sofortigen Verlassen des Lokals nicht so ernsthaft aufgefaßt habe.

Was schließlich den dritten Punkt der Anklage, die Bedrohung, anlangt, so soll sie darin liegen, daß Berger den Freitag mit einem Revolver bedroht haben soll.

Gegen die guten Sitten. Je größer eine Firma ist, desto mehr nimmt sie sich gegen ihre Angestellten heraus und glaubt, daß alles, was sie mit ihnen verträglich fasselt, auch rechtsverbindlich sei.

Als nächst ist das Dienstverhältnis aufgelöst worden und Rechts kann eine einträglichere Stellung in einem Konkurrenzgeschäft einnehmen, woran ihn aber die Konkurrenzverpflichtung hindert.

Fahrzeuge sind die Hälfte gesunken. Die Verladungen sind wegen Mangels an Leichterkräften ins Stocken geraten.

Songkong, 19. September. Bei dem gestrigen Taifun, der ganz unerwartet kam, sind von neunzehn hier liegenden deutschen Dampfern folgende sechs gestrandet:

Paris, 19. September. Aus Songkong wird gemeldet, daß der Torpedojäger „Fronde“ bei dem Taifun durch einen Zusammenstoß mit einem englischen Kanonenboot und einem englischen Handelsdampfer ernstlich beschädigt worden ist.

Paris, 19. September. Auf dem Bahnhof Gassenkiergen ist ein Bahnassistent vom Zuge erfasst und ihm der Kopf gerammt worden.

Ein dreißigjähriger Neubau in der Lindenbofstraße in Bremen, auf dem 35 Arbeiter beschäftigt waren, stürzte Mittwoch Nachmittag 5 1/2 Uhr ein.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

runn zu stellen, wie die Firma es getan habe. Hadem stehe das niedrige Gehalt zu der hohen Konventionalstrafe in einem unbilligen Verhältnis.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. September.

Tarifvertrag und Submission.

Die Organisationskationen der Arbeiter lassen sich bei Schaffung von Tarifen resp. Einführung von Tarifverträgen nicht nur allein davon leiten, den Arbeitern dadurch günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen...

Hier wurden die Anschlägerarbeiten vergeben. Es bewarben sich folgende Unternehmer, die Arbeiten zu folgenden Preisen herzustellen: Strachotta 7155.80 Mk., Föger 6883.20 Mk., Hampel 5906.20 Mk., Graul (Füllborns Nachf.) 5579.70 Mk., Müller 5017.90 Mk.

Rum sollte man meinen, daß zu städtischen Arbeiten nur das Beste gut genug sein sollte, aber weit gefehlt; man entschied sich für den Billigsten, den Herrn Müller, Sternstraße Nr. 47, der, wie es nicht anders denkbar ist, außerhalb des Tarifvertrages steht.

Die organisierten Anschläger haben auch bereits die Arbeit verweigert, und werden dieselbe nicht eher übernehmen, bis Herr Müller sich bequemt hat, den Tarif der Breslauer Bauanschläger anzuerkennen.

Daß Arbeitgeber vergessen können.

was sie ihren Arbeitern versprochen haben, das haben jetzt wieder einmal die Arbeiter der Felsbahnfabrik von Wackerow u. Co. hier, Märkische Straße, erfahren müssen.

Diese Firma erklärte sich, laut Schreiben vom 15. Mai 1905, den Arbeitern gegenüber bereit, als Grundlage für die zu bezahlenden Lohnsätze folgendes gelten zu lassen: Vorzümmende 35-40 Pfg., Zuschläger 30-35 Pfg., Stellmacher 35-40 Pfg., Hilfsstellmacher 30-35 Pfg. und Schlosser 30-40 Pfg.

Die Arbeiter waren bis vor kurzem gehalten, Ueberstunden zu machen. In der Regel wurden dieselben mit 20 Prozent Aufschlag vergütet.

warum. Das aber dem Arbeitgeber unangenehm ist, das ist
mehrs als die Arbeiter vorzuziehen, und deshalb raten wir
den Arbeitern, sich vollständig an den Zusammenkünften
zu beteiligen, die von der Organisationsleitung veranstaltet wer-
den. Dort ist der geeignete Ort, alle diese Beschwerden zur
Sprache zu bringen.

Im Interesse der Firma würde es aber auch gelegen sein,
wenn diese den Arbeitern zu ihrer Verständigung freien Spiel-
raum läßt und die Wünsche der Arbeiter berücksichtigt.

Firle's Fall — nach oben.

Wie die in Breslauer Gerichtsangelegenheiten immer merk-
würdig gut unterrichtete „Tägliche Rundschau“ zu melden weiß,
ist Herr Firle — brauchen wir ihn unseren Lesern näher vor-
zustellen? — auf seinen Antrag vom 1. Januar 1907 ab an
eine Zivilkammer verweist worden. Zu etwas
haben die Angriffe der Presse und der Verteidiger, die mit
Herrn Firle zu tun hatten, also doch geduldet. Herr Firle
neht — das System Firle aber wird, das fürchten wir,
bleiben.

Boykottbericht von Klettendorf.

Die hiesigen Genossen hatten in ihrer Ausdauer an
ihrem gefassten Beschluß fest, um in den Besitz eines Saales
zu kommen, wo sie sich ungehindert über ihre Angelegenheiten
aussprechen können.

Immer und immer wieder stellen sie in diesem schweren
Kampfe gegen die Polizei und die Borntheit mancher Ar-
beiter ihren Mann, um endlich ihr Ziel zu erreichen. An
vielen Tagen in diesem Sommer ist es ihnen gelungen, den
Besuch des Lokals von Herrn Hänsel zu unterbinden.
So war es auch am vergangenen Sonntag. Trotzdem wegen
der ungünstigen Witterung keine Posten ausgestellt worden
waren, so war doch zu merken, daß die hiesige Bevölkerung
das Lokal meidet. Die Mehrzahl der Besucher stand
in sehr ungesundem Alter, namentlich von den Damen.
Wenn nicht noch mehrere Breslauer Familien erschienen
wären, so hätte es in dem Lokale böse ausgesehen,
denn um 7 1/2 Uhr war mit 22 Herren und 29 Damen die
Häufigkeit der Besucher erreicht. Den Klettendorfer Fabrik-
arbeiter legen wir ganz besonders ans Herz, von den
Günstlingen des Herrn Hänsel nichts zu entnehmen, weder
an Rauch, noch Bier und Schnaps.

Von Hartlieb ist das Geschehe zu berichten, nur daß sich
diesmal wieder, wie schon einige Mal, ein katholischer Ar-
beiterverein eingefunden hatte, um Herrn Beres durch ihre
Anwesenheit über seinen entgangenen Gewinn zu trösten und
ihn einigermassen zu unterstützen. Doch so lange die hiesige
Arbeitererschaft das Lokal meidet, so lange wird das Geschäft
auch kein glänzendes werden. Herr Beres wird wohl
allmählich gezwungen sein, den Hartlieber Stau von seinen
Füßen zu schütteln.

Doch mag es werden, wie es will; der Boykott wird nicht
eher aufgehoben, bis uns dieselben Rechte eingeräumt sind,
welche wir bei Herrn Schmidt besessen haben. Also, ihr
Arbeiter, haltet aus, unser Weg ist der richtige, um zu
unserem gesteckten Ziele zu gelangen.

Stadt-Theater. Heute Donnerstag gelangt zum 1. Male
in dieser Spielzeit Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana“
in Verbindung mit Leoncavallo's Oper „Pagazzi“ zur Auf-
führung. Die Aufführung ist in „Cavalleria“ die Herren
Siewert (Turiddu), Reckopf (Alfio) und die Damen Scher-
schinsky (Lucia), Jaffé (Pola). Als Santuzza wird Fräulein
Mira Korzec zum ersten Male auftreten. In „Pagazzi“
singt Frau Berzant die Rodda, Herr Trost den Camio,
Herr Böhm den Tonio, Herr Pöde den Deppe. Als Silvio
wird Herr Carl Oster dem Breslauer Publikum vorstellen.
Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Schmiedel, die
Szenische Herr Regisseur Kirschner. Am Freitag findet eine Wieder-
holung von Schepers' „Dibello“ statt. Samstag wird
Händel's komische Oper „Fra Diavolo“ zum ersten Male in
dieser Saison gegeben.

Im Sobe-Theater wird heute Donnerstag „Arus“ re-
solutes Lustspiel „Spasentliebe“ zum vierten Male gegeben.
Morgen Freitag gibt die Operette „Frühlingsslust“ in Szene.
Sonntag gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit Johanna
Strauß' Operette „Der Rigennerbaron“ zur Darstellung.
Herr Horstmann singt den Barinolo, Herr Förster die Saffi, Herr
Blum den Campan. Sonntag findet die Premiere der Detektiv-
operette „Sherlock Holmes“ nach Cornau Doyle und
Billette statt. Das Werk wird in der Fassung des Berliner
Theaters gegeben, wo es kürzlich mit größtem Beifall in Szene ge-
ht. Herr Bernau spielt die Rolle des Sherlock Holmes, Herr
Müller die des Dr. Watson, Herr Duffallia diejenige der Lady
Loring.

Thalia-Theater. Für Sonntag ist eine Aufführung von
Müllers Operette „Der Bettelstudent“ angesetzt. Vor-
setzung Freitag und Samstag von 10 bis 2 Uhr im Thalia-
Theater.

Vollkorn-Brot. Als zweite Vorstellung für Gruppe B
wird heute Donnerstag Kaiser's Lustspiel „Der Bettel-
student“ gegeben. An der Abendkasse Billeterverkauf.

Aus Schlesien und Polen.

Nicze Goliath gegen David.

Es mag sich noch der blühenden Geschichte läßt sich das Ver-
hältnis bildlich darstellen, in dem Preußen gegen das Polenland und
die polnische Schatzkammer vorgeht und sich in der Regel dabei gründlich
blamiert. Aus Polen wird berichtet: Eine empfindliche
Strafe wird die abstraktenen Schulden treffen. Ueberall da, wo
im Religionsministerium der Schaden vergrößert wird, sollen die
Herrlichkeiten anfallen. Inzwischen ist in Gnesen die
Obstruktion der polnischen Schulden beendet, alle sollen an-
geblich dem Religionsministerium Folge leisten. Wir wollen's ab-
warten. — Eine dritte Meldung bezieht: Der „Luzern“ Be-
richt will aus abstrakten zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß
in der Provinz Polen in allerhöchster Zeit „ein neuer Bul-
sardampf“ ausbrechen soll. Der Oberpräsident von Galizien
habe, so schreibt er, mit dem Erzbischof von Stambul eine
lange Unterredung über die Rolle der polnischen Geistlichkeit in
den Schulden, der auch Abgeordneter von Jagiello beteiligt
war. Gegen den früheren Präsidenten am Kaiserlichen Hof und
den jetzigen Premier in Wien, Czernin, sei von der Geistes-
anständigkeit auf Grund des Konzipienten ein Straf-
verfahren wegen Anfechtung gegen die Staatsge-
walt eingeleitet worden, weil er die polnische Ver-
fassung zum Widerspruch gegen die Verfügungen der Behörden
betreffend die hiesige Unterrichtsfrage beim Religionsminis-
terium angeordnet habe.

In all diesen Aufstellungen hat bisher das Deutsche
den Sieg davon getragen.

Wien, 16. September. Eine Versammlung der
Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen fand am vorigen
Sonntag im Gasthaus „zum Walfisch“ statt. In einem ein-
stündigen Vortrage schilderte Kollege Koloff das Elend der
Industrie-Proletariat, worauf er darauf hinwies, daß die Lage der
Arbeiter von Jahr zu Jahr eine schlechtere wird, der Arbeiter, speziell
der schlesische, wird von den Arbeitgebern so in Anspruch genommen,
daß ihm keine Zeit zum Nachdenken übrig bleibt. Die Arbeitgeber
und Meister weisen schonungslos dem Arbeiter die Thüre, sobald sie
erfahren, daß er sich einer Organisation anschließen hat. Die
Kinder der Arbeiter entbehren jeder Pflege, da die Frauen den großen
Brotlohn des Mannes durch Arbeit in den Fabriken erlangen müssen,
woraus sich auch die große Kindersterblichkeit erklärt. Nur durch ein
geschlossenes Ganges, durch die Organisation ist es möglich, bessere
Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. In der Diskussion, die
eine sehr rege war, sprachen die Kollegen im Sinne des Redners.
Unter anderem führte Kollege Schelle an, daß bei einem
durchschnittlichen Wochenlohn von 10—12 Mark an ein geordnetes
Familienleben nicht zu denken sei. Durch die Steuern und Abgaben
sind die Lebensmittel teuer geworden. Es wurden dann noch einige
kleine Angelegenheiten erörtert, unter anderem beschloß man, einen
Familien-Ausflug per Dampfer nach Orlau zu unternehmen, der
am Sonntag, den 30. September, Mittags 1 Uhr, stattfinden wird.
Fabrikanten hierzu sind zum Preise von 50 Pf. für Hin- und Rück-
fahrt beim Volkswacht-Kolporteur Mann und Koloff, Burg-
straße 8, zu haben.

Reins-Eubusch, 19. September. Was Solidarität
bedeutet mußte vor einigen Tagen der Gastwirt
Major erfahren, der sich noch immer weigert, sein Lokal zu
Versammlungszwecken herzugeben. In Nummer 214 teilten wir
mit, daß am 29. September in seinem Lokal eine Hochzeit statt-
finden sollte und zu dieser auch organisierte Arbeiter eingeladen
worden seien. Letztere wurden nun bei dem Brautpaar vor-
gestellt, daß sie zur Hochzeit nicht kommen könnten, da Herr
Major sein Lokal den Arbeitern verweigert. Auf diese Gründe
hin zog das Brautpaar seine Forderung zurück und suchte sich ein
anderes Lokal zu gebührender Zwecke. Herr Major dürfte aber
von dieser Wendung der Dinge nicht erdaut gewesen sein.

Waldburg, 19. September. Keine polizeiliche
Beeinflussung? Unlängst machte uns der Gastwirt
Dietz, bei dem der Arbeiterssekretär Genosse Bergmann allwöchentlich
einen Tag Nachsitzstunden erteilt, die Mitteilung, daß er
auf das Polizeibureau berufen worden und ihm dort gesagt
worden sei, wenn er Bergmann länger dulde, so würde er öfters
mit der Polizei zu tun bekommen usw. Auf eingeleitete
Verhandlungen wegen mißbräuchlicher Beeinflussung des Wirtes durch
die Polizei erteilt der Landrat folgenden Bescheid:

Die in Ihrer Beschwerde enthaltenen Angaben über
eine mißbräuchliche polizeiliche Beeinflussung des Gastwirts
Dietz besteht durch die angeführten Ermittlungen keine
Begründung gefunden, so daß für mich kein Anlaß zu einer
Klassifikation der Polizeiverwaltung in Gottesberg vorliegt.
(Unterschrift.)

Trotzdem der Wirt seine Aussage in Jugengegenwart
machte, soll von einer Beeinflussung keine Rede sein. Köstlich
stellen unsere Genossen noch einmal genaue Nachforschungen an.

Waldburg, 19. September. Der Konkurs der
Schuhfabrik von Hundt u. Sohn in Altwasser, der
im Januar 1905 eröffnet wurde, findet jetzt erst sein gerichtliches
Nachspiel. Der frühere Schuhfabrikant Hundt sen., der
jetzt in Landsberg eine Gastwirtschaft betreibt, mußte am Dien-
stag mit seinem Sohne Hugo die Anlagebank der Strafkammer
betreten, um sich wegen Betrages und Konkursvergehen zu ver-
antworten. Trotzdem das Hundtsche Geschäft von großem Um-
fange war, hatten die Angeklagten fast gar keine Handelsbücher
geführt und deshalb jede Uebersicht über ihr Vermögen ver-
loren. Um aber den Fabrikbesitzer Bretschneider zu weiterem Kre-
ditgeben zu veranlassen, hatte Hundt jun. demselben eine falsche
Bilanz vorgelegt. Nicht lange darauf brach der Bankrott her-
ein, und es ergab sich eine Unterbilanz von circa 200,000 Mark.
Das Urteil lautete gegen Hundt sen. wegen Vergehen gegen das
Handelsgesetz auf 6 Wochen, gegen Hundt jun. wegen des glei-
chen Vergehens und Betrages auf 9 Monate Gefängnis. Außer-
dem schwebt noch das Verfahren wegen weiterer Betrugsfälle
gegen die vertrachteten Gründer, die s. Z. durch Ausbeutung von
Frauen- und Kinderarbeit sich in die Rasse der Großkapitalisten
einreihen wollten. Ein sonderbares Licht warf die Verhandlung
auf den Handelslehrer Bräuer, der die falsche Bilanz durch seine
Unterschrift als richtig beglaubigt hatte und den das Gericht
wegen Verdachts der Beihilfe nicht verurteilte. Der weitere Ver-
folg der Sache verspricht noch recht nette Dinge an den Tag zu
bringen.

Diegnitz, 20. September. Die letzte Versam-
lung des Sozialdemokratischen Vereins nahm
zuerst einen kurzen Bericht von der niederschlesischen Gemein-
deverordneten-Konferenz in Bunzlau entgegen und ging sodann
über den bevorstehenden Kommunalwahlen über. Voraussetzlich wer-
den die Stadtverordnetenwahlen in der ersten Hälfte des
November stattfinden, es werden turnusmäßig 15 Stadtverordnete
aus, außerdem müssen 3 Ergänzungswahlen vorgenommen wer-
den. Für die dritte Abteilung, die ja für uns nur in Betracht
kommt, sind fünf Neuwahlen und eine Ergänzungswahl vorzu-
nehmen. Der Vorstand erhielt den Auftrag, der nächsten Ver-
sammlung geeignete Genossen als Kandidaten in Vorschlag zu
bringen. Außer der Abhaltung von einigen öffentlichen Ver-
sammlungen soll besonders eine planmäßige Hausagitation be-
trieben werden, und werden deshalb alle Genossen ersucht, sich
zur Teilnahme bei ihren Bezirksführern zu melden.

Sie wollen hierbei darauf verweisen, daß es Pflicht aller
im Sozialdemokratischen Verein organisierten Genossen ist, sich
an allen Agitationen zu beteiligen und darf ohne kräftigen
Grund keiner fehlen. Auch an die Gemeindefunktionen richten wir
das Ersuchen, auf dem Posten zu sein und alle ihre Mitglieber,
sobald sie das Wahlrecht besitzen, an die Wahlurne zu bringen.
Wir verweisen hierbei darauf, daß die Kirch- und Wanderverein
Gewerkschaften sowie die christlichen Gewerkschaften vereint mit dem
bürgerlichen Ausschuss, genannt „Großes Ring-Komitee“, in den
Wahlkampf ziehen. Wäre dies unsere Freunde in den freien
Gewerkschaften annehmen, alles aufzubieten, auch überletzt den
letzten Mann für uns zu gewinnen. Nach den bisher gemachten
Beobachtungen scheint dieses Mal unserer Wille nur eine bür-
gerliche Liste gegenüber zu stehen, es ist dem wachsenden Ueber-
rallen Jähler Penkert gelungen unter Verleumdung liberaler
Grundzüge auch den Bezirksvereine Corthaus auf seine Seite zu
bringen, und der Kaufhandel um die Gewinnung der
oppositionellen Gewerkschaften im Handwerkerbund ist im vollen
Gange. Unsere liberalen Großkommunisten betreiben auch bei
dieser Wahl den ordinärsten Wahlkampf. Wir unsererseits
müssen alles daran setzen, um diesmal auf dem Rathaus Ein-
zug zu halten.

Der Vorstand erhielt noch den Auftrag, zur Bierpreis-
Erhöhung Stellung zu nehmen und eventuell eine Versammlung zu
berufen, und werden wir uns in den nächsten Tagen noch
mit dieser Frage beschäftigen.

Diegnitz, 19. September. Die Milchverwertung?
Aufmerksam soll die Milch wieder lauter werden, obwohl Dieg-
nitzer in diesen Tagen genügend vorhanden und trotzdem der
Preis noch wieder ein besserer geworden ist, als noch den
trüben Tagen 1904. Bekanntlich war seiner Zeit als der
Milchpreis von 16 Pfennig auf 14 Pfennig pro Liter herabge-
setzt worden war, ein Milchverwertungs-Verein gegründet wor-
den, der nun augenscheinlich glaubt, daß die Zeit zum Er-
löben der Preise wieder herangekommen sei. Alle Milchprodu-
zenten und Milchhändler sind von dem Vorstände des Milch-
verwertungs-Vereins, unterzeichnet von den Herren Deutsch-
mann und H. Pfeiffer-Groß-Adern, mit Postkarte zu
diesem Zweck eingeladen, die sich mit Erhöhung der Milchpreise

besaßen und am Sonntag, 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im
Restaurant „Frankfurter-Platz“ stattfinden soll. Die Milch-
konsumenten, und das sind schließlich alle Schichten der Be-
völkerung, werden von dieser Nachricht sehr wenig erdaut sein,
und man wird sich, ähnlich wie die Gastwirte gegenüber der
Preisverhöhung seitens der Brauereien, zur Wehr setzen. Sollen
wir also zum Bierkrieg noch einen Milchkrieg bekommen?

Stegau, 19. September. In der Revolveraffäre
gegen den Waffenhändler Wehring erfahren hiesiger Blätter, daß
die Voruntersuchung gegen die Wittensheimer Witwe Lucie Hofalle
Haberstroh dem Abschluß nahe ist. Die Wittensheimer wird wegen ver-
suchten Mordes vor das am Montag, den 15. Oktober, zur letzten
beschäftigten Tagung zusammen tretende Schwurgericht hierher ge-
stellt werden. Die Haberstroh ist, wie die bisherigen Ermittlungen
ergeben haben, eine in hohem Grade hysterisch veranlagte Person, die
von einer wahnsinnigen Eifersucht erfaßt war. Sie hat Mor-
phylin über Morphylin genossen, was eine Verletzung ihres
Nervensystems zur Folge hatte. Gleichwohl hat der Psychiater, der
die Frau im Gerichtsgefängnis beobachtete, nicht zu dem Ergebnis
gelangen können, daß die freie Willensbestimmung bei Begehung der
Tat völlig aufgehoben gewesen sei. Die Frage dürfte zweifellos
in der Hauptverhandlung der unstrittigste Punkt werden, da im
übrigen der Sachverhalt ziemlich einfach und klar liegt. Der Ver-
teidiger, Justizrat Mamroth aus Breslau, hat schon mehrfach Kon-
ferenzen mit der Angeschuldigten im hiesigen Untersuchungsgefängnis
gehabt.

Bunzlau. Niedriger hängen! Am Montag
Abend in der neunten Stunde wurden an verschiedenen
Stellen in der Stadt Plakate angehängen,
welche die denkbare gemeinsten Angriffe auf
Genossen schloß. Durch einen Polizeigenossen wurden
die Plakate entfernt. Genosse Schöb hat sofort polizei-
liche Anzeige erstattet und bei der Staatsanwaltschaft den An-
trag auf Einleitung des Ermittlungsverfahrens gegen Unbekannt
gestellt. Ferner legt er eine Belohnung von 100 Mark dem-
jenigen aus, der ihm den resp. die Täter so namhaft macht,
daß sie dem Gericht übergeben werden können.

Bunzlau, 19. September. Raubmörder Stern-
nickel endlich gefangen! Ein Verbrecher, der die
Kriminalpolizei und das gesamte Publikum längere Zeit be-
schäftigt hat, ist jetzt zu Felde gefahren in Ungarn ergriffen worden,
nämlich der 36 Jahre alte Willergeselle August Sternickel. Die
wir seiner Zeit berichteten, wurde die historische Mühle von Rad-
witz bei Löwenberg, um die am 21. und 29. August 1893 harte
Kämpfe zwischen Russen und Franzosen tobten, in der Nacht
zum Freitagsonnabend vorigen Jahres ein Raub der Plakate
m. c. n. Der alte Mühlenbesitzer Stämppe, der auf dem historischen
Besitzum gebohren und groß geworden war, kam in den Flammen
um, ebenso sein Hund und sein Pferd. Der Verdacht, daß
Verbrecher den Brand angelegt hatten, bestätigte sich. Ein Ver-
liner Kriminalkommissar, der mit den Ermittlungen betraut
wurde, kam durch die Vernehmung eines Schloßers, den er in
Bunzlau fand, auf die Spur der Brandstifter und nahm
am Ende von ihnen, die Maurer Wilhelm und Reinhold Pletsch fest.
Diese gefangen, mit Sternickel das Verbrechen verübt zu haben.
Die Brandstifter und Mörder waren Nacht in das Geschäft ein-
geklommen, hatten den alten Müller in seiner im Ueberdamm ge-
legenen Schlafkammer ungebunden und brandt und dann das
Nebenfenster in Brand gesetzt. Sternickel, der auch in Berlin ge-
wesen war, wußte sich bisher allen Nachforschungen zu ent-
ziehen.

Sprottau, 19. September. Der 100jährige Er-
innerungstag an Heinrich Laube wurde am
18. d. M. in der Vaterstadt des Dichters festlich gefeiert. Unter
Teilnahme aller Kreise der Zivil- und Militärbevölkerung fand
in der Aula des Realprogymnasiums eine Gedenkfeier statt. Vor
dem Rednerpult stand geschmückt die lebensgroße Büste des Dra-
matikers. Ein Schillerchor leitete die Feier ein. Hierauf hielt
Direktor Dr. Langner die Rede, in der er ein Lebensbild
Laubes gab und dessen literarische Verdienste, sowie seine Be-
deutung um die Reformierung der deutschen Theaterbühne schil-
derte. Einem weiteren Schillerchor folgte eine interessante
Vorlesung über die Sprottauer Jugendzeit Laubes, worauf mit
einem abendlichen Chorgesange die schöne Feier ihr Ende
erreichte. Am Denkmal des Dichters wurden im Laufe des Vor-
mittags prachtvolle Kränze aus Vorlese-, Rosen und Chrysan-
themem mit Widmungsschleifen niedergelegt, und zwar von allen
Mitgliedern der hiesigen Familie Laube, von den städtischen Be-
hörden Sprottaus und Wiens. Am Auftrage der General-Syn-
dendatur der königlichen Schauspieler zu Berlin war Direktor
Kantzig vom Logauer Stadttheater erschienen, um gleich-
zeitig einen Kranz im Namen des Deutschen Bühnenvereins
niederzulegen.

Kattowitz, 19. September. Streit der Tischler.
Am Montag, den 17. September, legten 19 bei der Firma
Grünfeld beschäftigte Tischler und Maschinenarbeiter die Arbeit
nieder. Die Firma weigert sich, nach dem in vorigen Jahre
vereinbarten Arbeitsvertrag zu zahlen. Es sollte ein neuer
Tarif eingeführt werden, weil der bestehende den Arbeitsverhält-
nissen nicht entspricht, trotzdem der Tarif erst am 1. August 1907
abläuft. Die Kollegen erklärten der Firma, daß sie mit der
Aenderung einverstanden seien, jedoch dürften an den alten Arbeits-
preisen nichts reduziert werden, sondern der Tarif solle nur
besser ausgebaut werden. Nun hat die Firma den Kollegen
einen Tarif überreicht, der wohl reichhaltiger, aber bedeutende
Verfälscherungen enthält. Darauf konnte selbstverständlich nicht
eingegangen werden, und es wurde auch von der Firma das
Versprechen nicht gegeben, daß der alte Tarif bestehen bleibt.
Der Geist unter den um ihr Recht kämpfenden Kollegen ist gut.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Auf dem Dominium Nieder-Rudelsdorf bei Seidenberg
geriet eine Frau Friedländer in eine Strohprelle und wurde derart
gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Ein roher
Bubenstreich kostete dem achtjährigen Schulknaben Ptol in Baditz,
Kreis Ratibor, das Leben. Ptol befand sich am Sonntag mit
einigen Schulkameraden auf dem Heimwege aus der Schule. In
jugendlichem Uebermut warfen drei derselben dem Ptol
einen Riemen um den Hals und schleppten ihn eine Strecke,
bis der Vater des Ptol, der zufällig dagewesen, den Knaben
aus den Händen der rohen Durschen befreite. Der Knabe war be-
reits so abgemartert, daß er zu Welt gebracht werden mußte. Nun
ist er offenbar an den Folgen des rohen Bubenstreichs, gestorben.
— Gestern Nacht 1 Uhr 10 Minuten wurde durch den Schnellzug
Nr. 95 bei dessen Einfahrt in den Bahnhof Beuthen am Gleis 2
der Lampenanzünder Kalobrad durch Ueberfahren sofort ge-
tötet. Es liegt eigene Unvorsichtigkeit vor. — Ein Unfallsfall trug
sich in Schwarze (Kreis Borna) zu. Der Arbeiter Ernst Müke
kam unter die Schermaschine und das Rad ging ihm über den Kopf,
so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Müke stand im Alter von
37 Jahren und hinterließ eine Frau mit drei unergozogenen Kindern.

Wortworte.

Die Ursache der Revolutionen ist die, daß die Verfassungen
still stehen, während die Völker fortschreiten. (Der englische
Historiker Macaulay.)

Lebte dich ein Schmerz,
Derrst du nicht —
Derrst du Menschen
Dein Gesicht.

Sei froh, wenn sie
Vorüber gehn
Und nicht von deinen
Tränen sein.